

# Vormärz

## Berliner Volksblatt.

### Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

#### Bezugspreis:

Monatlich 4.50 RM., monatlich 1.50 RM. frei ins Haus, vorausbezahlt. Einzelne Nummern 10 Pf. Postbezug: Monatlich 4.50 RM. Unter Abrechnung für Deutschland und Österreich-Ungarn 2.- RM. für das übrige Ausland 4.50 RM. monatlich. Ausland ins Feld bei direkter Bestellung monatlich 1.50 RM. Postbestellungen nehmen an: Deutschland, Holland, Luxemburg, Schweden und die Schweiz, Emigranten in die Verbotsgebiete-Österreich.

Erhalten täglich.

Telegraphisch - Adresse

„Sozialdemokrat Berlin“.

#### Anzeigenpreis:

Die Nebenblätter Anzeigenblätter 50 Pf. „Rings Anzeigen“, das ist gedruckt Wort 30 Pf. (täglich 2 getrocknete Worte), jedes weitere Wort 10 Pf. Stellenanzeige und Stellenangelegenheiten das erste Wort 10 Pf., jedes weitere Wort 5 Pf. Worte über 15 Buchstaben zahlen für zwei Worte. Leuzungszuschlag 20%. Familien-Anzeigen 50 Pf. politische u. gewerkschaftliche Vereins-Anzeigen 40 Pf. Die Zeile. Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis 5 Uhr nachmitt. im Hauptgeschäft Berlin S.W. 68, Lindenstraße 3, abgegeben werden. Gedruckt von 8 Uhr früh bis 7 Uhr abends.

Redaktion: S.W. 68, Lindenstraße 3.

Verleger: Kurt Morawitz, Nr. 151 90-151 97.

Donnerstag, den 28. Februar 1918.

Expedition: S.W. 68, Lindenstraße 3.

Verleger: Kurt Morawitz, Nr. 151 90-151 97.

## Tagung der Ententesozialisten.

### Die Forderung einer allgemeinen sozialistischen Friedenskonferenz.

Das litauische Bureau teilt den Schluß der auf der Londoner Konferenz der Ententesozialisten angenommenen Resolution folgendermaßen mit:

Die Konferenz ist der Ansicht, daß eine internationale Konferenz der Arbeiter- und Sozialistenorganisationen zur Befestigung der Nichtbündnisse geeignet sein würde, die dem Weltfrieden im Wege stehen. Aber die wesentlichste Bedingung für eine solche Konferenz ist, daß alle Organisationen, die dort vertreten sein werden, öffentlich ihre Friedensbedingungen in genauer Form und in Übereinstimmung mit den Grundsätzen darlegen: Keine Annexion oder Strafbestrafung und Selbstbestimmungsrecht für alle Völker, und daß sie mit all ihrer Kraft dafür sorgen, daß ihre Regierungen diese Grundsätze auf der offiziellen Friedenskonferenz anwenden.

Die Konferenz wählte Albert Thomas, Emile Vandervelde und Arthur Henderson in eine Kommission, die bei allen Regierungen das Versprechen auswirken soll, daß zu wenigsten ein Vertreter des Arbeiter-sozialismus Mitglied der offiziellen Vertretung in jeder Regierungskonferenz sein soll. Man soll eine arbeitersozialistische Vertretung organisieren, die gleichzeitig mit den offiziellen Konferenzen tagen soll. Endlich soll die Konferenz darauf hinwirken, daß kein Land das Recht erhält, mehr als vier Vertreter zu einer solchen Konferenz zu schicken.

Der Kopenhagener „Socialdemokraten“ bemerkt zu der Resolution: „Im großen ganzen stimmt dieses Friedensprogramm überein mit dem des holländisch-standinawischen Komitees vom 10. Oktober. Man verlangt Volksabstimmung in Elsaß-Lothringen und man verlangt keine Lösung des deutschen oder österreichischen Volens noch deren Vereinigung mit russisch-Polen. In einem Punkt ist das Programm beeinflusst vom englischen Imperialismus, nämlich in bezug auf Arabien, Mesopotamien usw. Aber hier wird eine Verhandlung mit den Sozialdemokraten der Mittelmächte auf der bevorstehenden Allgemeinen sozialistischen Friedenskonferenz hoffentlich zu einem Verständnis führen.“ „Socialdemokraten“ meint zum Schluß: man könne mit Freude die zwischen den Ententesozialisten erzielte Einigkeit begrüßen als eine Fortsetzung und Frucht der Arbeiten des Stockholmer Komitees und hoffen, daß sie schnell den möglichen Regierungswiderstand gegen die beabsichtigte allgemeine Friedenskonferenz überwinden werde.

## Schweden und Finnland.

### Eine Petition für Waffenexport.

Stockholm, 26. Februar. (Meldung des Svenska Telegram-Bureau.) Dem Ministerpräsidenten wurde heute von einer Deputation eine mit über 63 000 Unterschriften versehene Petition für Waffen- und Munitionsausfuhr und -durchfuhr für Finnland überreicht. Die Deputation wurde freundlich empfangen, aber der Regierungschef verwies auf die Verantwortung der Interpellation in der Zweiten Kammer.

Daß es den Weissen Garben an Waffen wie an Mannschaften fehlt, ist bekannt. Die Zahl der bewaffneten Streitkräfte des Generalsannerheim wird auf 25 000 Mann angegeben. Da die rote Garde aber eine viel größere Zahl verfügt, wurde am 15. Februar unter Vorbehalt des Senatsbeschlusses beschlossen, sämtliche finnlandischen Staatsbürger im Alter von 18 bis 40 Jahren zu den Waffen einzuberufen und aus Männern zwischen 40 und 45 Jahren ein Reservedeer zu bilden. Diese Maßregel kann unter den gegenwärtigen Umständen nicht eben weit über ein papierenes Dasein hinausreichen. Die Bewaffnung der neuen Formation wird aber auch insofern auf die größten Schwierigkeiten stoßen, da schon für die gegenwärtigen Streitkräfte des Generalsannerheim nicht genug Waffen vorhanden sind.

Stockholm, 25. Februar. Die Stockholms „Äbningen“ aus Harg erzählt, macht der Besuch schwedischer und dänischer Sozialdemokraten, in Finnland zwischen der roten und Weissen Garde zu vermitteln, gute Fortschritte. Der dänische Sozialdemokrat Marius Wolf erklärte einem Mitarbeiter des Blattes, die Hauptbedingung für die Vermittlung sei, daß von den roten Gardisten nur diejenigen, die wirkliche Gewalttaten begangen hätten, gefesselt bestraft werden dürften.

## Frankreich und der russische Frieden.

Paris, 27. Februar. Nach dem „Petit Parisien“ verlautet in maßgebenden Pariser Kreisen, daß die französische Regierung vor der erwarteten Offensive eine Erklärung über den russischen Frieden abgeben werde.

„Echo de Paris“ schreibt, Deutschland beherrscht jetzt alle Ostküsten Rußlands. Die Westmächte hätten nur noch den Weg über Sibirien, um mit Rußland in Fühlung zu bleiben.

„Temps“ sagt, der russische Friedensvertrag habe für die Westmächte keine Bedeutung. Die endgültigen Ergebnisse des Krieges würden nicht in Rußland, sondern an

## Artilleriefener und Luftkämpfe im Westen. Vormarsch in der Ukraine.

Kontlich. Großes Hauptquartier, 27. Februar 1918. (B. Z. B.)

### Westlicher Kriegsschauplatz.

An der Yser wurden einige Belgier gefangen. An der flandrischen Front, beiderseits der Scarpe, in der Champagne und auf dem östlichen Raasbuiser Seite die Artilleriestärke am Abend auf.

Bielsch kam es zu heftigen Luftkämpfen. Ein einzelner Angriff englischer Flieger gegen unsere Balone zwischen Duse und Aldne scheiterte. Wir schossen gestern 15 feindliche Flugzeuge und 3 Fesselballone ab. Hauptmann Ritter von Tuschel errang seinen 24. Luftsieg. Gefreiter Hoffner brachte bei einem Flug 2 Fesselballone zum Absturz.

### Ostlicher Kriegsschauplatz.

#### Heeresgruppe Eichhorn.

Nördlich von Dorpat nahmen wir zwei russische Regimenter bei ihrem Rückmarsch gefangen.

#### Heeresgruppe Dillingen.

In der Ukraine wurde ein feindliches Bataillon, das sich bei Kuroshyschew (30 Kilometer östlich von Schitomir) unserem Vormarsch in den Weg stellte, unter Verlusten zerstreut. Südlich Schitomir drangen unsere Truppen bis Serditschew vor. In Kremenez (südlich von Dubno) nahmen wir den Stab eines russischen Generalkommandos, einen Divisionsstab und 200 Mann gefangen.

### Mazedonische Front.

Englische Abteilungen, die über den Balkan-Hin gegen die bulgarischen Stellungen vordrangen, wurden im Gegenstoß zurückgeworfen.

### Italienische Front.

Nichts Neues.

Der Erste Generalquartiermeister, Ludendorff.

## Abendbericht.

Berlin, 27. Februar 1918, abends. Kontlich.

Von den Kriegsschauplätzen nichts Neues.

## Der österreichische Bericht.

Wien, den 27. Februar 1918. Kontlich wird veröffentlicht:

Zwischen Etzsch und Brenza zeitweise erhöhte Artilleriestärke.

Italienische Flieger bewarfen die weit hinter unserer Front liegenden nicht besetzten Orte Cles, Reggolsombarbo und Bogno mit Bomben.

Der Chef des Generalstabes.

der Westfront erzielt. Trotzdem sei durch den Frieden eine neue politische Lage geschaffen worden.

## Das provisorische polnische Kabinett.

Warschau, 26. Februar. Der Regentratsrat hat nach Warschauer Blättern vom 26. d. M. nachstehendes provisorisches Kabinett bestätigt: Bonikowski Staatssekretär, Volksaufklärung und politische Abteilung (deren Leiter Doktor Wlaciaw Broblewski), Manowski: Justiz, Dylewski: Innere Angelegenheiten, Wieniawski: Finanzen, Handel und Industrie, Patel: Arbeit und soziale Fürsorge, Janicki: Ackerbau und Lebensmittelversorgung.

## Die Wahlen in Spanien.

### Sieg der Monarchisten.

Bern, 28. Februar. Nach den veröffentlichten Meldungen der französischen Blätter gestaltete sich das Wahlergebnis in Spanien folgendermaßen: In Madrid wurden u. a. gewählt der Republikaner Iglesias (Sozialist) und Maura. Der ententesfreundliche Republikaner Ferrero wurde in Madrid und Barcelona gewählt und scheitert aus dem Parlament aus. Melquiades Alvarez wurde in Madrid gleichfalls gewählt, in seinem anderen Wahlkreis ist das Wahlergebnis noch unentschieden.

Die Regionalisten haben im Gebiete Barcelona einen gewissen Erfolg errungen. Die stärkste Gruppe in der neuen Kammer wird wahrscheinlich von den Andängern Prietos gebildet werden. Die Romanonisten haben ungefähr 40-45, die Dalisten mehr als 80 Sitze. Nach einer Habermessung sind bisher vier sozialistische Kandidaten sicher.

Die spanischen Blätter besprechen die Wahlen eingehend und heben den Sieg der Monarchisten hervor, den die republikanischen Blätter den üblichen Wahlpraktiken zuschreiben.

## Rußland entläßt die Kriegsgefangenen.

Budapest, 27. Februar. An kompetenter Stelle wird erklärt, daß die russische Regierung zwar eine Vereinbarung in der Angelegenheit des Gefangenenaustausches noch nicht getroffen hat, die Kriegsgefangenen aber trotzdem bereits entläßt.

## Die Interalliierten Sozialisten.

Ueber die Beschlüsse, die die Ententesozialisten, jetzt meist die „Interalliierten Sozialisten“ genannt, auf ihrer Londoner Konferenz faßten, hat einweilen nur ein Bericht von Reuters vor. Es gehört mit zu dem Unglück unserer Zeit, daß die Sozialisten der verschiedenen Länder gewöhnlich von einander nur durch offizielle und zensurierte Berichterstattungen etwas erfahren können, die es nun einmal nicht als ihre Aufgabe betrachten, die gegenseitige Verständigung zu erleichtern. Man muß sich darum allen folgenden Sätzen, soweit sie polemischer Natur sind, den Vorbehalt vorangestellt denken, daß der vorliegende Bericht auch richtig ist.

Es gibt zwei Methoden, sich mit dem Friedensproblem auseinanderzusetzen. Die eine besteht darin, das ideale Bild eines vollkommen gerechten Zustandes zu entwerfen, wie er durch den kommenden Friedensvertrag geschaffen werden soll. Die andere sucht Mittel und Wege, um unter Berücksichtigung der gegebenen Tatsachen aus dem Völkermorden so rasch wie möglich herauszukommen. Beide lassen sich in dem Sinne miteinander verbinden, daß das ideale Ziel zwar angestrebt werden soll, daß aber durch dieses Streben der Lebensweg der Menschheit nicht verlängert werden darf.

Die interalliierten Sozialisten haben nun ein Idealbild des kommenden Friedenszustandes entworfen, dem wir in vielen Punkten zustimmen können, in anderen nicht. Aber diese Meinungsverschiedenheiten haben keine besonders große praktische Bedeutung, viel wichtiger ist die Frage, ob derartige ideale Forderungen überhaupt Aussicht auf Verwirklichung haben, oder ob nicht ein großer Teil der sozialistischen Arbeit die zur Begründung eines dauernden Friedens zu leisten ist, erst nach dem Abschluß der Friedensverträge geleistet werden kann.

Die deutschen Sozialdemokraten haben als erste die Erfahrung machen müssen, daß es für die sozialistische Partei eines siegreichen Staates unendlich schwer ist, ihre idealen Forderungen zur Geltung zu bringen. Der Frieden mit Rußland ist nicht so geworden, wie wir ihn uns vorgestellt hatten. Der Einfluß des Sozialismus in Frankreich, England, Italien ist aber nicht größer, sondern geringer als in Deutschland, und es kann gar kein Zweifel daran bestehen, daß der westliche Imperialismus, falls er siegt, rücksichtslos über die Wünsche der interalliierten Sozialisten hinweggehen würde.

Kann unter solchen Umständen die ideale Forderung, so richtig oder so falsch sie politisch sein mag, viel mehr sein als ein Kartenhaus, das der nächste Sturm wieder umbläst? Und ist es nicht richtiger statt einer abstrakt konstruierten all-gerechten Formel eine Grundlage der praktischen Einigung zu suchen, wie sie den gegebenen Tatsachen entspricht?

Die Interalliierten möge gewisse Forderungen, die sie an Deutschland und seine Verbündeten stellen, für unbedingt gerecht halten, aber sie dürfen doch nicht die Tatsache übersehen, daß ein Eingehen der Mittelmächte auf diese Forderungen nun einmal nicht zu erwarten ist. Es gibt in Deutschland jetzt zwei Strömungen; die eine, die bereit wäre, mit dem Westen unter Herstellung des Standes vor dem Kriege sofort Frieden zu schließen, und eine andere, die Änderungen zugunsten der deutschen Machterweiterung verlangt. Eine nennenswerte Strömung, die bereit wäre, Änderungen zu ungunsten Deutschlands zuzugestehen, gibt es überhaupt nicht.

Ein deutscher Friedensunterhändler, der zum Beispiel bereit wäre, der Entente in bezug auf Elsaß-Lothringen oder auf Polen Zugeständnisse zu machen, würde nicht das geringste Verständnis finden. Eine Regierung, die zu solchen Zugeständnissen bereit wäre, hätte keine Aussicht, sich auch nur 24 Stunden im Amt halten zu können. Vielleicht sieht man darüber darin nur einen Beweis für die moralische Verstocktheit der Deutschen, aber das Moralische steht hier nicht in Frage, sondern nur das Tatsächliche, und da können wir den Interalliierten Sozialisten sagen: „Ihr könnt euch darauf verlassen, es ist so!“

Wenn den Unterhändlern der Mittelmächte ferner auf einer demnächst abzuhaltenden Friedenskonferenz der Vorschlag gemacht werden würde, daß „Tschechen, Slowaken und Südslawen einen freien Bund der Donaustaaten an die Stelle des österreichisch-ungarischen Reiches setzen“ sollen — was würden sie wohl tun? Wir bitten, das harte Wort zu entschuldigen: sie würden lachen! Denn erstens übersteht dieser Vorschlag gänzlich, daß es in Oesterreich-Ungarn außer den genannten Völkern noch andere Menschen gibt, und zweitens ist die an einen unbesetzten Staat gerichtete Aufforderung, sich innerlich gänzlich umzuorganisieren, durchaus utopisch. Gewiß muß in Oesterreich sehr vieles anders werden im Interesse seiner eigenen Völker, der Demokratie und des Friedens. Aber, wenn die unglücklichen Völker Europas und Amerikas solange bluten müßten, bis der 1. u. 2. Weltkrieg nationaler Bagatelprozesse seine endgültige Lösung und Schlichtung gefunden hat — arme Menschheit!

Man könnte im Einzelnen noch verschiedene andere Forderungen der Interalliierten Sozialistenkonferenz aufzählen, von denen ungefähr Ähnliches gilt, wie das schon sagte. Aber weil von alledem Elsaß-Lothringen

zweifelloß der wichtigste Punkt ist, noch ein Wort dazu! Die Formulierung, daß die elsass-lothringische Bevölkerung über ihre Wünsche befragt werden solle, bedeutet entschieden einen Abbruch gegenüber der früheren Forderung der unbedingten „Annexion“. Praktisch dürfte damit nicht viel geholfen sein, denn täte noch der unwahrscheinliche Fall ein, daß Frankreich siegte, so würde sich dieses sein „Recht“ auf Elsass-Lothringen in keiner Weise streitig machen lassen. Im besten Falle wäre eine ganz üble Komödie der Selbstbestimmung zu erwarten — aber auf eine Abstimmung, die nicht das gewünschte Resultat im Voraus sicher macht, würde sich die Bourgeoisie Frankreichs als Siegerin auf keinen Fall einlassen. Umgekehrt: da für das deutsche Bürgertum kein militärischer Grund besteht, in eine Revision der elsass-lothringischen Frage einzuwilligen, bleibt die Forderung nach einer solchen vollkommen aussichtslos.

Nebenbei gesagt: es lassen sich sehr gute Gründe dafür anführen, daß die Zugehörigkeit Elsass-Lothringens zu Deutschland in keiner Weise mehr bestritten werden darf. Haben doch selbst die Bolschewiki nur den nicht-russischen Völkern ihres Reiches, nicht aber Teilen des großrussischen Volkes selbst das Recht, sich von Russland loszulösen, zuerkannt. Die Bevölkerung Elsass-Lothringens gehört zweifellos ethnographisch zum deutschen Volk; sie hat nach sozialdemokratischer Auffassung das Recht zu jeder Freiheit innerhalb des Deutschen Reiches. Aber „bis zur Loslösung von Deutschland?“ Das ist zumindestens eine äußerst frivole Frage.

Indes, die Zeit für solche mehr oder weniger akademische Erörterungen sollte am besten vorüber sein. Alles sozialistische Streben muß sich auf einen Frieden richten, der erreichbar und für alle erträglich ist. Und warum sollte es für England, Frankreich, Belgien, Italien unerträglich sein, wenn ein Frieden geschlossen würde, der zwischen Deutschland und dem Westen den alten Zustand im wesentlichen wieder herstellt? Auf alle Fälle soll man sich drüber klar sein, daß ein Programm, das über den Stand vorher zum Nachteil der Mittelmächte hinausgreift, als praktisches Friedensprogramm nicht wirken kann. Ein solches Programm könnte weder durch einen internationalen Sozialistenkongress noch durch eine diplomatische Konferenz, sondern nur durch den Sieg der Entente verteidigt werden. — Dieser Sieg würde aber wiederum nicht das Programm der Entente-sozialisten, sondern das der imperialistischen Bourgeoisie verwirklichen.

Das Programm der Interalliierten Sozialisten kann infolgedessen eine Gefahr für den Frieden werden, als die Staatsmänner der Entente geneigt sein könnten, es als eine Art vollständigen Minus-Programms anzufassen. Es wäre ein Fortschritt, wenn die Interalliierten Sozialisten erklären wollten, ihre Forderungen hätten nur regulative Bedeutung, sie seien ebenso wie die deutschen Sozialdemokraten gern mit einem Frieden einverstanden, der ihren eigenen Völkern nichts nimmt.

## Die Neuorganisation der englischen Arbeiterpartei.

London, 26. Februar. (Muster.) Eine Konferenz der Arbeiterpartei hat die neue Parteiverfassung und die Vorschläge über die Grundlagen der Mitgliedschaft angenommen. Das Ergebnis ist bemerkenswert durch die völlige Niederlage der Gruppe der Unabhängigen Arbeiterpartei. Wählbare Köpfe Hand- und Kopfarbeiter werden. Ein Antrag, der darauf aufging, eine starke Mitgliedschaft von Kopfarbeitern zu verhindern, wurde mit überwältigender Mehrheit abgelehnt. Zwei andere Anträge, die bezweckten, die Zahl der Sige und Stimmen der Unabhängigen Arbeiterpartei in dem ausstehenden Ausschuss zu vermindern, wurde bei der ersten Abstimmung mit 1800 000 gegen 757 000 und bei der zweiten mit 1 830 000 gegen 345 000 abgelehnt.

## Der Krieg auf den Meeren.

Berlin, 26. Februar. Antisch. Auf dem nördlichen Kriegsschauplatz vernichteten unsere U-Boote 19 000 Br.-Reg.-Tonnen feindlichen Handelschiffes. Die meisten Schiffe wurden an der englischen Küste unter erheblicher feindlicher Gegenwehr vernichtet, unter ihnen der bewaffnete englische Dampfer Athenia (4078 Br.-Reg.-Tonnen). Ein anderer Dampfer von mindestens 4000 Br.-Reg.-Tonnen wurde als größtes Schiff eines Geleitzuges in geschicktem durchgeführtem Angriff abgewrackt. Fast alle Dampfer waren tiefbesetzt.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

## Die Fahrt des Wolf.

Berlin, 27. Februar. (S. L. V.) Ueber die Fahrt des Hilfskreuzers Wolf erfahren wir im Anschluß an die amtliche Meldung folgende Einzelheiten: Austritt und Heimreise standen unter dem Zeichen unheilvollen schlechten Wetters. Sturm, Nebel und Eisgang waren zwar zur Durchbrechung der englischen Handelslinien willkommenen Kurvengegnissen, stellten aber andererseits an die Navigationsfähige Anforderungen. Unerkannt gewann S. M. S. Wolf gegen Ende 1916 den Ozean und wandte sich gen Süden. Die erste Wirkung des Austretens S. M. S. Wolf zeigte sich in entsetzenden Schiffswesens im südlichen Atlantischen Ozean. Diese wurden zunächst auf Sabotage, dann auf U-Boote zurückgeführt. Von Südbrasilien aus wandte sich S. M. S. Wolf nach dem Indischen Ozean und kreuzte vor der Insel Ceylon, wie man an der Westküste Vorderindiens. Auch jetzt wieder: mehrere dreifache Ankerfahrten von dem schnell eingehenden Erfolg und dem Sinken wertvoller großer Dampfer. Wachsende militärische Maßnahmen des Feindes wurden beobachtet. Die Schifffahrt in den indischen Gewässern war alarmiert, das Tätigkeitsgebiet des Hilfskreuzers mußte verlegt werden. In der Verfolgung des Hilfskreuzers beteiligten sich ansatz englischer vorwiegend japanische Schiffe. Um diese Zeit wurde der englische Dampfer Luridella, früherer deutscher Dampfer Gutentaus, erbeutet und als Hilfskreuzer unter dem Namen Ibis verwendet. Er sollte die Schifffahrt im Golf von Aden sichern, während Wolf nach Süden steuerte. Ein vierter Gedächtnis wurde aufgeführt und die Schifffahrt von Australien, Neuseeland, Westamerika auf der Fahrt durch den Stillen Ozean gefährdet. Bald erfolgte auch hier als Zeichen guter Erfolge die Warnung der Schiffe. Nicht vor Rabaul lief dem Hilfskreuzer ein englischer Regierungsdampfer in den Weg, von dem nicht nur wertvolle Dienstposten erbeutet, sondern auch der für die germanische Südsee-Kolonie bestimmte australische Gouverneur gefangen genommen wurde.

Sehr gute Dienste leistete dem Wolf ein mitgenommenes Flugzeug.

Tag der Hilfskreuzer zwecks Ueberholung von Koffeln und Maschinen oder wegen sonstiger Arbeiten an Ufern einer einfluss-

Stelle, so hätte es auf und sicherte vor Ueberfällen. Eines Tages, als Wolf inmitten eines palmenbestandenen Stoffs eine Reinigung des Schiffsbodens vornahm, mitten selbst nicht aufmerksam war, zog in nächster Nähe der Koralleninsel ein englischer Dampfer vorbei, dem das Flugzeug vermittelst eines auf das Deck heruntergeworfenen Beutels die Aufforderung überbrachte, sich sofort, ohne seine Funkentelegraphie zu gebrauchen, zu dem deutschen Hilfskreuzer zu begeben. Folgtam kam der Engländer dem Befehl nach und wurde dann prompt verurteilt.

Nicht einfach war die Kohlenergänzung. Nicht weniger als elf Monate mußte S. M. S. Wolf von den eigenen Beständen leben. Häufig auftretendes schlechtes Wetter verhinderte mehrfach die Einnahme von Kohlen aus aufgetragenen Dampfern, so daß diese mit samt ihrem wertvollen Inhalt verbrannt werden mußten. Die Maschinen arbeiteten während der ganzen Kreuzfahrt ohne erhebliche Störungen.

Die Verletzung der aufgetragenen Schiffe widelte sich im allgemeinen ohne Zwischenfall ab, nur mit dem japanischen Passagierdampfer Hitachi Maru mußte ein kurzes Feuergefecht durchgeföhrt werden, da dieser sofort nach dem Anhalten Anhalten machte, aus einem Geschütz das Feuer zu eröffnen. Einige Salven brachten keinen Widerstand, richteten aber an Bord des Japaners große Verwirrung an. Bei dem sofortigen Zusammenstoß der Rettungsboote verloren mehrere Menschen ihr Leben. Die Beschädigungen des Dampfers wurden alsdann ausgebessert und dieser eine Zeitlang als Begleitschiff mitgenommen. Seine auf viele Millionen Mark zu schätzende wertvolle Ladung verfiel im Vaderaum des Hilfskreuzers.

Welche außerordentliche Schädigung der feindlichen Frachtraumes S. M. S. Wolf erzielt hat, ist ja inzwischen schon bekannt gegeben. Die Höhe der durch ihn mit den Schiffen und ihren Ladungen vernichteten Werte läßt sich genau nicht abschätzen, geht aber in die Hunderte von Millionen Mark. Eine nicht hoch genug zu bewertende Wirkung der einbeidertel-jährigen Kreuzfahrt des Wolf liegt aber darin, daß er, wie andere ähnliche Unternehmungen der deutschen Marine, eine außerordentlich große Zahl feindlicher Kriegsschiffe, Bewachungsfahrzeuge usw. in Atem gehalten und Schifffahrt und Handel des Feindes auch indirekt auf das schwerste geschädigt hat.

## Die Strandung des Wolf-Begleitschiffs Jgoh Mendi.

Repenhagen, 26. Februar. Nighaus Bureau meldet aus Skagen: Der Vibooer Dampfer Jgoh Mendi strandete gestern abend östlich Skagens Leuchtturm. Der von deutschen Offizieren geführte Dampfer hatte eine deutsche Preisenmannschaft an Bord und führte zahlreiche Passagiere mit, die Befugungen von etwa einem Duzend verentlicher Schiffe. Mehrere waren seit acht Monaten an Bord und hatten den Stillen Ozean und den Atlantischen Ozean durchquert. 32 Leute wurden durch die Skagener Rettungsmannschaften bei Skagens Leuchtturm gelandet.

Einer späteren Meldung zufolge wurden zwei weitere Gefangene von dem spanischen Freudenbooter, und zwar zwei australische Militärs interniert. Die Preisenbesatzung weigert sich, den Dampfer zu verlassen, ebenso die 40 Mann zählende spanische Besatzung. Zwei Rettungsboote sind klar gemacht, um bei unruhiger See auszulassen. An Bord hatte sowohl Veribert als auch Skorbut geherrscht. Unter den gelandeten Passagieren des Jgoh Mendi sind neun Frauen und zwei Kinder. Sie waren alle sehr heruntergekommen und erklärten, in den letzten vier bis fünf Wochen sehr schlechte Kost bekommen zu haben.

Unter den Passagieren sind verschiedene Nationalitäten vertreten: ein Däne, ein Spanier, ein Norweger, zwei Finländer, zwei Amerikaner, ein Türke, der Rest Engländer oder englische Kolonisten. Der gereizte Däne erzählt, daß sein Schiff, der amerikanische Dampfer Geronimo im Stillen Ozean auf der Höhe von Neuseeland nach San Francisco vom deutschen Hilfskreuzer Wolf am 2. Juni 1917 genommen wurde. Vierzehn Schiffe wurden aufgebracht oder verentlicht, das letzte war die norwegische Bark Storgund. Im Stillen Ozean verentlichte der Wolf den japanischen Postdampfer Hitachi Maru, der einen Wert von 60 Millionen Kronen hatte. Einige Passagiere wurden auf den Jgoh Mendi hinübergebracht und befinden sich jetzt in Skagen. Der Jgoh Mendi, der erst vier Jahre alt ist, wird auf 8 Millionen geschätzt.

Skagen, 26. Februar. Kurz nach Mitternacht begann starker Seegang, die Rettungsmannschaft wurde herbeigerufen. Um 2 Uhr gab der Dampfer Jgoh Mendi das Signal, daß die Besatzung an Land wolle. Das Rettungsboot ging hinaus, nahm alle Spanier und Deutschen an Bord und brachte sie nach dem Höfen-Leuchtturm, wo eine ärztliche Untersuchung vorgenommen wurde. Die Geiseln wurden alle sodann nach Skagen gebracht, die Deutschen werden interniert, die Spanier heimgeschickt werden. Eine Militärabteilung von Aalborg wird die Bewachung der Deutschen übernehmen.

## Fortsetzung der Etatdebatte.

Die geistigen Verhandlungen des Reichstags hielten sich im Rahmen der vorhergegangenen Debatte; der Friede mit Rußland, die preussische Wahlrechtsreform, der Streik. Die Tribünen waren voll, das Haus leidlich beleuchtet. Die Stürme der Auseinandersetzungen beschränkten sich auf die Peripherie, und auch hier erglöhten nur die Geister von gestern nach.

Die Konservativen spielen seit vorgestern den lächerlichen Dieb. Sie haben sich so tief in ihre Rolle als „Väter des Ganzen“ hineingebettet, daß sie jeden anderen Meinungsäußerer als den ihren als Bruch des Burgfriedens betrachten. So genügten schon einige Selbstverständlichkeiten des Fortschrittlers Dr. Biemer, jenen Lärm auf der äußersten Rechten zu entseifen, der nachgerade den Reiz der Neuheit verliert. Wegen des Streiks glaubte Herr Dr. Biemer noch einmal die Wahrheit der Tisch-Dunderischen Gewerbetreibenden betonen zu müssen, wenn es ihm auch nur halb gelang.

Der zweite Redner, Dr. Stresemann, gab sich ungenügend als Neugeburtelkammerionist. Er ist im Osten nicht für halbe Sachen, und auch für das „Recht der Völkern“ legt er eine Lanze ein. Erfreulich sind hingegen seine Worte: „Die nationalliberale Reichstagsfraktion steht fast einmütig auf dem Standpunkt, daß im Reichsinteresse die Einführung des gleichen Wahlrechts in Preußen geboten ist und hat dabei fester die Mehrheit ihrer Wähler hinter sich.“ Nur: ist nach den Erfahrungen im Wahlrechtsauschuss das Wortlein „fast“ nicht ein zu weitgehender Begriff oder weicht in der nationalliberalen Partei die Rechte nicht, was die Linke tut?

Die Meinung des dritten Sprechers, des Kolonialsekretärs Dr. Solf, daß Afrika nicht militärisiert werden dürfe und die Verurteilung der Aufstellung Harbiger gegen die weiße Rasse ist hoch einzuschätzen. Diese Frage wird wahrscheinlich in der Zukunft sehr aktuell werden, und zu hoffen bleibt dann, daß Herr Dr. Solf seinen Standpunkt auch dann fest bleiben wird, wenn es nicht mehr aus der Not eine Tugend zu machen gilt.

Für die Unabhängigen sprach Haase. Er bezeichnete den Grafen Hertling als das Aushängeschild einer allmächtigen Militärpartei unter der Regierung Ludendorffs. Von diesem Gesichtspunkte aus kritisierte er das deutsche Verhalten gegen den Osten. Dann kam er auf den Streik zu sprechen und entkräftete die üblichen Verdächtigungen, daß der Streik vom Auslande angeregt und unterstützt worden sei. Wie schon gestern Scheidemann wies er darauf hin, daß die sogenannten „Heher“ nur die Wortführer und Vertrauensleute ihrer Kollegen sind. Ueberhaupt näherte er sich in der Behandlung der Streiffrage mehr der sozialdemokratischen Partei als seinem Fraktionskollegen Ledebour.

Zum Schluß und am längsten sprach der Zentrumsgabgeordnete Erzberger, unter lebhaftester Aufmerksamkeit des Hauses. Den Abgeordneten Erzberger kennzeichnet das Bemühen, sich den Ruf eines „guten Europäers“ zu verdienen, eines Mannes, der den Willen zur Gerechtigkeit hat. Er kennt seine Leute, hinten wie jenseits der Fronten. Spricht ein Wort für die Männer, die auch drüben für Gerechtigkeit kämpfen und warnen das Ausland vor der Ueberhöhung des „ungekrönten Königs von Preußen“ und derer, die um ihn sind. Er weist scharf die noch mehr ins Frivole gezerrte Kennerung Michaels' seligen Angedenkens über die „persönliche Auffassung“ als direkte Abticht die Kriegsverlängerung zurück. Zuletzt bekennt auch er sich zur Forderung des gleichen Wahlrechts und betont, wie alle Redner der Mehrheit, daß die preussische Wahlrechtsfrage auch eine deutsche Angelegenheit sei — wonach die Konservativen wohl bald daran glauben werden müssen, daß Preußen keine Insel ist!

## Abgeordnetenhaus.

Am Donnerstag wurde die Staatsberatung fortgesetzt. Die Hoffnung auf eine Erledigung des Staats bis zum 1. April ist endgültig ausgegeben worden. Es besteht jetzt die Absicht, in dieser und der nächsten Woche einige Tage sühnungsfrei zu lassen, damit die Verfassungs-vorlagen wenigstens in erster Lesung in der Kommission erledigt werden können. Nach Ostern soll dann vor der Fortleitung der Staatsberatung der Verfassungskommission weitere Zeit zur Bewältigung ihrer Arbeit gelassen werden. Siernach kann das Plenum sich frühestens Anfang Mai mit der Vorlage beschäftigen, die durch die Verfassung vorgeschriebene nochmalige Beratung, die erst drei Wochen nach der dritten Lesung erfolgen darf, kann also nicht vor Anfang Juni stattfinden. Dann wird der Landtag auf den Herbst vertagt. Inzwischen soll aber die Kommission des Herrenhauses arbeiten. Kommt nichts dazwischen, so kann die endgültige Erledigung also im letzten Vierteljahr 1918 erfolgen. Sollte indes das Herrenhaus die Beschlüsse des Abgeordnetenhauses in diesem oder jenem Punkte abändern, so wird es Beihnachten werden, bevor das Reformwerk unter Dach und Fach ist.

## Mecklenburg-Schwerin annektiert Mecklenburg-Strelitz.

Der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin hat eine Proklamation an das Volk von Mecklenburg-Strelitz erlassen, in der es heißt:

Wir, Friedrich, von Gottes Gnaden Großherzog von Mecklenburg, Fürst zu Mecklenburg, Schwerin und Ratzeburg, auch Graf zu Schwerin, der Lande Rostock und Stargard etc. usw. usw. In Ansehung der jetzt erdffneten Regierungsholge bedürfen verschiedene Tatsachen noch einer sicheren und objektiven Klärung. Das Wohl des Landes gestattet jedoch keine Unterbrechung der Regierungstätigkeit.

Auf Grund der Hausgesetze und Verträge haben Wir deshalb als nächster Agnat die Regierungsgewalt in dem Großherzogtum übernommen.

Indem Wir solches hiermit gnädigt zu erkennen geben, versehen Wir uns zu allen Angehörigen des Großherzogtums, Beamten und Vasallen, welches Standes und welcher Würde sie auch sein mögen, daß sie uns als dem Verweiser der Großherzoglichen Lande unverbrüchliche Treue und unweigerlichen Gehorsam leisten, sich auch überall so verhalten werden, wie es treuen Untertanen und Dienern gegen ihre Landesherren gebietet.

Das ist ein Still über den sich der rechtmäßige Herr von Strelitz, der Russe Karl Michael, nicht wenig wundern wird. Er ist jetzt wohl andere Töne gehöhnt. Doch Deutschland? Deutschland, die fromme Kinderstube ist — keine russische Wödengrube!

## Erhöhung der Teuerungszulage für Reichsbeamte.

Die unter dem Vorsitz des Abgeordneten Weber-Verford tagende interfraktionelle Konferenz des Reichstages für Beamtenfragen ist zu einem vorläufigen Abschluß ihrer grundsätzlichen Beratungen gelangt. Die Konferenz hat sich einstimmig für eine allgemeine erhebliche Erhöhung der laufenden Kriegsteuerungszulagen erklärt. Die Vertreter der Verbündeten Regierungen haben sich grundsätzlich ebenfalls für eine allgemeine Erhöhung ausgesprochen. Hinsichtlich des Maßes der Erhöhungen sind die Verhandlungen noch nicht abgeschlossen.

## Die Kohlennot der Berliner Konsumgenossenschaft.

### Anfrage im Reichstag.

Genosse Schulz hat an die Regierung folgende Anfrage gerichtet:

Die Konsumgenossenschaft Berlin und Umgegend teilt ihren Mitgliedern mit, daß sie infolge andauernden Kohlenmangels nicht in der Lage ist, soviel Brot herzustellen, wie sie zur Befriedigung der an sie gestellten Ansprüche bedarf.

Die Konsumgenossenschaft Berlin und Umgegend versorgt einen sehr großen Teil der Berliner Bevölkerung, besonders die Arbeiterfamilien, mit dem täglichen Brot, so daß eine Störung ihres Väderebetriebes zu ersten Besorgnissen Anlaß geben muß.

Was gedenkt der Herr Reichskanzler zu tun, um die gekennzeichneten Schwierigkeiten schnellstens zu beheben?

## Letzte Nachrichten.

### Niederangriff auf Bogon.

Jansrud, 27. Februar. Meldung des Wiener T. Z. (Kriegs-Bureau.) Heute Nacht fanden drei bis vier Fliegerangriffe auf Bogon statt. Es wurden fünfzehn Bomben abgeworfen, von denen eine Quatzen traf, die von Kriegsgefangenen bemerkt waren. Acht Kriegsgefangene wurden getötet, zwanzig verwundet.

Russische Zustände.

Im Lichte der bürgerlichen Orientierung. Daily Telegraph erhält unter dem 20. d. M. von seinem Petersburger Berichterstatter folgendes Stimmungsbild: Für die in großen Massen fliehenden Petersburger ist Rossau der Zufluchtsort geworden. Hier ist der Terrorismus der Bolschewiki weniger furchtbar, die Hungernot droht nicht gar so schrecklich, und man kann dort ein wenig freier aufatmen. Nach Rossau haben sich auch zahlreiche von ihren Gütern vertriebene Grundbesitzer geflüchtet, außerdem zahlreiche Offiziere, die sich bei ihren Regimentsmitgliedern nicht sicher fühlen, viele Staatsbeamte, die sich gegen das bolschewistische Regime auflehnten, und ein großer Haufen Intellektueller, die bedauernswerten Opfer der Revolution. Die Bolschewiki haben auch für die Intellektuellen nichts übrig. Der Zeitungsdirektor, der auf den Straßen von Rossau steht, der Richter, der Straßenreiniger, ist meist ein ehemaliger Offizier, ein Gutbesitzer oder ein Industrieller, der noch vor einem halben Jahr ein vermöglicher Mann war. Zahllos sind die Familien, die früher keine Wohnung hatten, was Armut heißt, die aber heute durchschlagen Hunger leiden, und zahlreich sind auch die Journalisten und Schriftsteller, welche infolge der Unterdrückung der Zeitungen und des Bankrotts der Verleger in tiefe Armut geraten sind.

Das alles ließe sich ertragen, wenn wenigstens der Wohlstand der Arbeiterklassen einigermaßen gesichert wäre. Aber die Fabriken müssen eine nach der andern schließen, und das Heer der Arbeitslosen vergrößert sich mit steigender Schnelligkeit. Durch die Revolution sind nur die Schlechtbändler mit Lebensmitteln reich geworden, die im Bewußtsein, daß sie strafflos bleiben, unerhörte Preise fordern; reich werden auch die Räuberbanden, die in Petersburg und Rossau Tag und Nacht die Bürger überfallen und plündern, und reich werden schließlich auch die Soldaten, die in Uniform ohne Fahrtarte hin- und herreisen, Lebensmittel entweder zu ganz niedrigen Preisen aufkaufen oder ohne einen Pfennig zu bezahlen in Petersburg und Rossau wieder verkaufen und so bei jedem Kleinen Sach mindestens fünfshundert Rubel verdienen.

Nach einer abenteuerlichen Fahrt ist jetzt in Petersburg die Kommission wieder eingetroffen, die vor zwei Monaten von den Bolschewiki nach den Hauptgetreideplätzen im Süden zur Versorgung der Hauptstadt ausgesandt worden war. Dieser Ausschuss, der aus Sozialisten besteht, berichtet jetzt, daß es in den südlichen Provinzen zwar Getreide in Ueberflut, aber keine Möglichkeit gibt, es nach Petersburg zu bringen. Niemand hat Lebensmittel in Halle und Halle, aber die Ukrainer wollen nichts an die Bolschewiki abgeben. Die Ereignisse in Petersburg haben in einem beträchtlichen Teil der ukrainischen Bürgerschaft einen Stimmungswandel hervorgerufen, sie stehen mit ihren Sympathien auf Seiten der Mittelmächte, denn sie haben von den zwei Uebeln, der bolschewistischen Anarchie und den Zielen der Deutschen, das kleinere Übel gewählt und sich den letzteren zugewandt. Nichtsdestoweniger baten die Ukrainer Getreide an, aber nur für die Verfassunggebende Versammlung. Da aber die Abgeordneten der Bolschewiki diese Bedingung nicht annehmen konnten, mußten die Unterhandlungen scheitern.

Die Kommission begab sich alsdann nach Nowosibirsk, wo es nicht weniger reichliche Lebensmittelvorräte gibt als in der Ukraine; aber auch hier wurde die gleiche Bedingung, nämlich Lieferung für die Konstituante, gestellt, hier waren es die Donkosaken. Schließlich wandte sich die Kommission nach Kuban, aber auch hier stellten die Kosaken die unerlässliche Forderung, nur an die Konstituante zu liefern. So blieb dann der Kommission nichts anderes übrig, als mit leeren Händen nach Petersburg zurückzukehren.

Nicht nur in Petersburg, sondern in ganz Rußland merkt man, wie das Gefühl der vollkommenen Nulllosigkeit sämtliche Bevölkerungsklassen beherrscht. Die Bürgerschaft kommt zum Bewußtsein, daß das bolschewistische Regime keineswegs eine vorübergehende Erscheinung ist, und daß, wenn es auch möglich wäre, den Bolschewiki die Macht wieder zu entreißen, die Folgen der einmal entfesselten Anarchie nicht weniger furchtbar sein müßten. Das Bürgerertum ist mit einer erschreckenden Brutalität behandelt worden. Die Familien wurden im Handumdrehen aus ihren Häusern vertrieben, ohne jedwede Entschädigung, die Banken infolge der „Nationalisierung“ der Deposits geschlossen, und dieses harte Verfahren hat fast alle Familien in Petersburg getroffen. Aber das Bürgerertum selbst jetzt nicht mehr allein. Der Abscheu gegen das neue Regime hat auch in allen anderen Bevölkerungsklassen tiefe Wurzeln geschlagen. Die drohende Hungernot bringt die dreie Rasse zur Verzweiflung, in der Arbeiterschaft herrscht eine düstere Gärung, und die Zahl der blutigen Verbrechen hat eine schwindelerregende Höhe erreicht. Schreckliche Zeichen der Zeit sind allenthalben sichtbar. Die Zahl der Wahninnigen und Irren, die durch die Straßen hin- und herlaufen, jenseit armen Teufel, denen der

Dunger und die Entbehrungen jeder Art den Geist getrübt hat, wird immer größer. Hunger, Krankheit und Bürgerkrieg, das sind die Geißel, unter denen Petersburg leidet.

Zu diesem düsteren Bilde liefert der „Temp“ (vom 20. und 21. d. M.) durch Berichte seines Petersburger Mitarbeiter noch folgende Ergänzung:

Die Arbeiter kennen absolut keine Disziplin. Viele sind vom Lande gekommen, sie benehmen sich wie grobe naive und grausame Kinder, wenn sie sich Hohn über Kopf in den Dampf gegen die Unternehmer stürzen. Sie lassen sich lediglich von der Gier nach schnellem Gewinn treiben. Da sieht man sie auf den Bahnhöfen mit mächtigen Säcken ankommen, in denen sie den Inhalt der Fabrikmaschinen fortzuschleppen gedenken. Sie sind der Heberzeugung, alles was in den Klassen der Unternehmer liegt, müßte ihnen jetzt gehören. Die Fabrikleiter, die einen Widerstand versucht hätten, würden schnell beseitigt. Man ließ sich nicht erst auf lange Auseinandersetzungen ein. Die Arbeitgeber waren im allgemeinen daran gewöhnt, unter dem Schutze der Regierung zu leben. Dabei waren sie auf die Rolle schlecht vorbereitet, die ihnen durch die Revolution aufgezungen wurde. Untereinander konnten sie sich über einen Aktionsplan nicht verständigen, da die Ereignisse zu schnell über sie hereinbrachen. Als das alte Regime stürzte, kamen die Arbeiter vollständig verunsichert zu dem Fabrikherrn und stellten sich ihm als freie Bürger vor. Was blieb ihm anders übrig, als den Betrieb zu schließen? Jetzt aber sollen diese Betriebe wieder geöffnet werden. Denn der Feind droht nach Petersburg zu kommen. Aber es besteht auch nicht die geringste Möglichkeit mehr, die Arbeit wieder aufzunehmen. Die Anarchie hat unter dem Regime der Bolschewiki derart überhand genommen, daß es jetzt keine Lösung mehr für die brennendste Frage, der Verteidigung des Landes und der Abwehr der Hungernot, geben kann.

Das vererbte Schulzeugnis.

Wichtige Untersuchungen über die Vererbung der Leistungen von Eltern auf ihre Kinder sind mit Unterstützung der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften in Wien in dem psychologischen Institut der Universität Würzburg von B. Peters durchgeführt worden. Nach der Wiener „Allgemeinen Wochenchrift“ wurden darin Schulleistungen von Kindern mit den Leistungen ihrer beiden Eltern und ihrer Geschwister, zum Teil auch mit denen ihrer Großeltern auf Grund von Volksschulzeugnissen verglichen. Daneben wurden geistige Reaktionszeiten von Geschwistern durch einfache Versuche festgestellt.

Die Hauptergebnisse lauten: Berechnet man aus den Noten der beiden Eltern ein Mittel und aus den Noten aller Kinder von Eltern mit dem gleichen Mittel einen Durchschnitt, so zeigt sich, daß die Durchschnittsnote der Kinder um so schlechter ist, je schlechter das Elternmittel. Haben beide Eltern das gleiche Mittel, etwa beide mittlere Noten, so haben auch mehr Kinder mittlere Noten. Hat aber der eine Elternteil eine bessere, der andere eine schlechtere Note, so kommen die besseren und schlechteren Noten bei den Kindern häufiger vor. Die Abhängigkeit der Noten der Kinder von Elternmitteln ist nicht in allen Befragten gleich groß, in Religion und Sprachen am kleinsten. Die Mütter üben im allgemeinen einen stärkeren Einfluß auf Söhne und Töchter als die Väter, doch scheint im Reanzen der Einfluß der Väter stärker zu sein. In Realien und im Gesang läßt sich ein deutlicher Unterschied nicht feststellen. Bei den Töchtern tritt der elterliche Einfluß etwas stärker zu Tage als bei den Söhnen. Sieht man von dem stärkeren Einfluß der Mütter und der stärkeren Beeinflussung der Töchter überhaupt ab, so bleibt eine stärkere Erbinwirkung der Väter auf die Söhne und der Mütter auf die Töchter übrig. In ähnlicher Weise wurden die Leistungen von Großeltern und Enkelkindern miteinander verglichen. Danach scheint dem Großvater eine überwiegende Erbinwirkung auf die Enkelkinder zuzukommen. Geschwister zeigen untereinander eine größere Ähnlichkeit in ihren Schulzeugnissen, als Kinder und Eltern. Brüder untereinander und Schwestern untereinander sind in ihren Leistungen ähnlicher als Geschwister von verschiedenem Geschlecht, und zwar ist die Geschwisterähnlichkeit beim weiblichen Geschlecht größer als beim männlichen. Ferner wurden die Gedächtnisleistungen der Geschwister verglichen und an der durchschnittlichen Leistung der Schulklassen gemessen. Es zeigte sich eine größere Geschwisterähnlichkeit bei der Gedächtnisleistung als die aus den Zeugnisnoten ermittelte. Geschwister mit geringeren Altersunterschieden und von gleichem Geschlecht wiesen eine größere Ähnlichkeit ihrer Gedächtnisleistung auf.

Nach der Ansicht von Peters sind die Ergebnisse seiner Untersuchung, die in Zahlentafeln niedergelegt sind, auf Vererbungserklärungen zurückzuführen, und die nachgewiesenen Ähnlichkeiten beruhen in der Hauptsache nicht auf der Wirklichkeit der gleichen Umgebung bei den Angehörigen derselben Familie.

Kriechende Kristalle.

Ein kriechender Kristall ist für die weitaus größte Mehrzahl etwa das Gegenstück zu einem mit Wasser verdünnter Zucker. Und dennoch gehört er der Wirklichkeit an. Der Chemiker Leemann in Heidelberg und der Rektor der deutschen Naturforscher, Ernst Häckel, haben die beweglichen Kristalle entdeckt und beschrieben. Es sind alles Kohlenstoffverbindungen, bei denen Alkohol und Glycerin eine ziemlich feste Rolle spielen. Man rechnet sie zu den Probiotanten, den Vorlebenden, weil sie tatsächlich etwas von dem aufweisen, was die Wissenschaft als Lebensbeweis erkennt. Was aber erfordert diese Erkenntnis? Ein Geschöpf, das lebt, muß atmen, sich ernähren, auf Reize reagieren. All das tun unsere flüssigen Kristalle, die man mit dem Namen Parazoos Yzimaethylester und ähnlichen zungenbrecherischen Bezeichnungen beglückt hat. In Kälte zu festen Massen zusammengefaßt, lösen sie sich in der Wärme zu schimmernden Tropfen auf. Diese Tropfen kriechen freiwillig und ohne äußeren Anlaß umher, so daß unter dem Mikroskop das Ganze einem wimmelnden Karnevalshausen nicht unähnlich sieht. Um sich diese Beweglichkeit zu erhalten, bedürfen sie eines Gasstoffwechsels, der etwa der Atmung einer Pflanze entspricht. Anstatt wie andere Kristalle sich durch äußerliches Anlegen neuer Schichten zu vergrößern, nehmen sie in ihr Inneres ihnen zuzugewandte Stoffe, und nur solche, auf. Dadurch vermehrt sich ihr Volumen. Glasplättchen dagegen oder ihnen ähnliche Stoffe, die vornehmlich mit hineingelangt sind, werden regelmäßig wieder angezogen. Wenn man sie verletzt, etwa zerhackt, kann man Veränderungen an ihnen feststellen, auch wachsen sie wieder nach. Rißt man sie jedoch ungeschädigt, so gelangen sie nach einiger Zeit zur Ruhe, und der Gasstoffwechsel samt Reizbarkeit hört auf. Man kann also nicht ohne eine gewisse Verechtigung konstatieren, daß sie absterben.

Freilich ist diese jüngste aller Wissenschaften heute noch selbst Hochzeiten so fremdartig und unerhört, daß an eine Erklärung dieser festgestellten Tatsache nicht zu denken ist. Indes aber dürfen wir wohl erwarten, daß bei genauer und vielfacher Beobachtung dieser seltsamen Vorgänge das Rätsel in vielfacher nicht allzu langer Zeit gelöst wird. Ein Fingerzeig ist uns gegeben, der Stickschwefel und seine Verbindungen spielen auch in unserem Protoplasma eine äußerst wichtige Rolle, und es ist nicht ausgeschlossen, daß unsere flüssigen Kristalle tatsächlich eine primitive Vorstufe des Lebend darstellen.

Notizen.

— Vorlesung. Bei Paul Cassirer, Viktoriastraße 85, liegt Sonnabend Walter Hasenclever sein Drama „Antigone“ vor.

— Ein Karikaturenzeichner als Akademiemitglied. Die Berliner Akademie der Künste hat einige neue Mitglieder ernannt, darunter den Maler Hans Thoma, den Städtebauer Hermann Janien, der besonders im Wettbewerb Groß-Berlin sich herortat, und den Waldhauer August Brand (Brunenwald). Außerdem aber befindet sich Olof Gulbranson, unser größter moderner Karikaturenzeichner, unter den Ernannten. Während die Akademien sonst nur zu häufig einige zwanzig Jahre hinter der Entwicklung zurückblieben, hat die Berliner diesmal einen noch im vollen Schaffen stehenden Künstler geehrt. Und noch dazu einen Karikaturisten und geborenen Norweger.

— Die Illustrierte-Literatur. Aus dem Felde ist schon vielfach darüber geklagt worden, daß das Lesefutter, das der Lästling-Vergnügung mit großer Unmöglichkeit dreibeit, sich draußen so breit macht und alles Bessere verdrängt. Nun kommt aus den Kreisen der ernsthaften Volksbibliothekare derselbe Warnruf. Walter Hofmann schreibt in der „Rückwärts“, dem Organ der deutschen Zentralfstelle für volkstümliches Bücherweien: „Diese Gefahr wird um so größer, je mehr diese Bucherlage, wie beim Hans Illustrierte, mit Zeitungserlägen verbunden sind, wo dann die Macht großer Tageszeitungen, die für Freiheit, Fortschritt, Volksworte und Aufklärung kämpfen, hinter dieser vollüberladenden Romanproduktion steht. Die deutschen Volksbibliotheken könnten sich ein unermeßliches Verdienst erwerben, wenn sie geschlossen den Kampf mit dieser Gefahr aufnehmen würden.“

— Ein Geiger mit Kunstarm. Ein Geiger, so berichtet „Ueber Land und Meer“, hat durch eine Handgranate den rechten Unterarm eingebüßt. Er hat nun selbst eine Prothese erfunden, die den Geigenbogen führen kann. Sein künstlicher Arbeitarm besteht im wesentlichen aus einem verstellbaren eisernen Trapes, in dessen einer Ecke der Geigenbogen fest angebracht ist. Durch dieses bewegliche Trapes sowie durch Heben und Senken des erhaltenen Oberarms gelang es dem Künstler, das beim Geigenpiel so wichtige Handgelenk zu ersetzen.

Töchter der Hekuba.

Ein Roman aus unserer Zeit von Clara Viebig.

„Ja, das meine ich auch!“ Die Krüger stieß einen tiefen Seufzer der Erleichterung aus: „Na, denn man zu!“ Und wie mit neuer Kraft setzte sie den Fuß auf den Spaten und trieb ihn tief hinein in die widerwillige Erde. „Der Boden ist hart wie 'ne Tenne, aber ich wer' ihn schon locker kriegen. Warte man, du!“ Sie stieß wieder den Spaten tief ein: „Kartoffeln sollen hier wachsen — 'ne Menge — schöne mehligte Kaisertronen. Der Gustav soll sein Vergnügen dran haben!“ Und sie grub weiter, eifrig, den Rücken krumm gebückt, ohne sich weiter mehr um die andere zu kümmern.

Frau Vertholdi blickte bekümmert: die Krüger war wirklich sehr verändert. Es war schon so, wie Emilie gesagt hatte: die Frau war seltsam geworden. „Berückt“, sagten die Leute. War es ein Wunder? Ach, tot wissen ist ja nichts gegen Ungewißheit!

Ihr eigener Kummer kam Hedwig plötzlich sehr klein vor. Sie ging ins Haus zurück, es trieb sie förmlich an den Schreibtisch, sie wollte an Heiß schreiben, an Rudolf, die Söhne ihre ganze Liebe fühlen lassen, solange es noch Zeit dazu war. An Heinz schrieb sie: „Was hat Dich zu den Fliegern getrieben? Sage es mir, ich bitte Dich! Es ist nicht allein Dein Mut, Deine Unternehmungslust, Dein Betätigungsdrang, die Dich dazu bewegen haben. Und eine Lebensversicherung ist es auch nicht. Das redest Du mir, Deiner Mutter, nicht vor. Reulich war Frau Deutnant Kossi bei mir, eine liebe, und auch sehr reizvolle Frau — das brauche ich Dir wohl nicht erst zu sagen — sie hat mein ganzes Herz gewonnen. Ich werde sie wieder besuchen; ich hoffe mit ihr in nähere Beziehung zu kommen.“

Und an Rudolf schrieb sie: „Annemarie geht es ausgezeichnet, sowohl körperlich wie seelisch. Sie ist die rechte Frau für einen, der im Felde steht. Das sehe ich immer mehr ein. Es wird dir lieb sein, zu hören, daß wir gut miteinander auskommen. Wenn ich anfänglich einer so schnell geschlossenen Ehe in Deinen jungen Jahren widerstrebt, so geschah das nur aus Sorge Deiner Zukunft wegen. Ich mache mir keine Sorge für die Zukunft mehr. Jetzt ist die Zeit des „Nun“ — der morgende Tag wird für das Seine sorgen. Und sollte ich einmal in den alten Fehler verfallen, so hoffe ich, Du hast ein wenig Geduld mit Deiner alten Mutter, mein

geliebter Junge. Aber ich denke, wenn Du zurückkehrst, bin ich nicht umsonst durch die harte Schule des Krieges gegangen, dann findest Du mich, mich reslos mit Dir, mit Euch freud.“

Das hatte sie längst ihrem Jüngsten sagen wollen, damit auch der letzte Hauch von Verstimmung zwischen ihm und ihr verschwand. Es war nicht der rechte Abschied gewesen, den sie nach dem Urlaub voneinander genommen hatten. Er hatte sie wohl umarmt und geküßt, und doch war es innerlich nicht so gewesen, wie es sein soll, wenn es vielleicht ein letzter Abschied ist.

Mit einem Gefühl der Erleichterung lasoh die Mutter den Brief. Möchte nun kommen, was da wollte! Sie konnte, ohne sich einen Vorwurf zu machen, an ihn denken.

XIII.

Es wurden viele Briefe geschrieben zu dieser Zeit. Bangende, sehnsüchtige, liebevolle und verzweifelte Briefe. Verdun war etwas unbeschreiblich hartes. — die Hölle von Verdun! Um die, in diesem Heeresfeuer waren, hangten Tausende von Müttern, Gattinnen, Bräuten. Alles andere wurde klein dagegen.

Es war merkwürdig, wie viel jetzt auch von denen starben, die doch ohne Gefahren zu Hause saßen: die alten Leute konnten nicht recht mehr aushalten, die heimliche Qual des Wartens, des Ausscharens war zuviel für sie. Und auch Junge starben.

„Wissen Sie schon,“ sagte die Dombrowski eines Abends zu Gertrud, als diese eben nach Hause gekommen war, „vorn beim Fleischchen hab ich's gehört, mit Ihrer vor-maligen Freundin, der Dietrich, soll's ja nun zu Ende gehen. „Na, die arme Person ins Irrenhaus!“ Sie zog die Achseln bedauernd hoch. „Aber jetzt müssen ganz andere sterben.“

Gertrud hatte lange nichts von Margarete Dietrich gehört. Seit die in der Anstalt untergebracht war, hatte sie wohl im Vorübergehen ein paar Mal bei der Mutter nach ihr gefragt, aber es war immer irgend ein Halbgrauer im Laden gewesen, und die kleine Frau stand so verärgert und einfüßig hinter ihren Nigarrentisten, daß sie nicht viel Näheres hatte erfahren können. Sie beschloß, gleich den nächsten Tag hinzugehen, da kam auch schon am anderen Morgen ein Brief.

Frau Dietrich schrieb: „Gehries Fräulein! Man hat meine arme Tochter zu Unrecht eingesperrt. Sie tut doch keinem Menschen was, aber sie machen jetzt nicht viel Federlesens, und nun fühlt sich Gretchen so unglücklich da, sie wird nicht lange mehr dableiben, wollen Sie sie nicht noch mal besuchen? Morgen ist Sprechstunde, ich gehe hin, wenn Sie mich begleiten wollen, Gretchen wird sich sicher sehr freuen, sie spricht von ihnen. Dem holen Sie mich Sonntag um zwei Uhr ab. Mit freundlichem Gruß, Frau Dietrich.“

Gertrud hatte Herzklopfen. Sie hatte für ein paar letzte erübrigte Groschen die ersten Kirschen des Jahres gekauft: rote, blanke, lachende Kirschen; nun stand sie, blaß und ernst, mit Frau Dietrich vor der Tür des Saales in der Frauenabteilung und preschte die Lute mit dem teuren Einkauf achlos an sich. Ihr war schrecklich zumut: im Irrenhaus, im Irrenhaus! Und doch sah es hier so aus wie in jedem anderen Krankenhaus, nur daß die Fenster vergittert waren. Soldaten statt in Feldgrau in Blauweiß-gestreiften Anzügen, waren ihnen auf der Treppe begegnet; die gingen frei herum. Man merkte äußerlich nicht, was hier eigentlich war. Frau Dietrich wußte gut Bescheid, sie verkannte nie die Sprechstunde, derweilen schloß sie ihren Laden. Sie ging voran in den Saal, mit immer stärkerem Herzklopfen folgte Gertrud.

Die Wärterin trat ihnen entgegen. „Is nich mehr hier, Ihre Tochter,“ sagte sie. Frau Dietrich erichraf. „Wir ha'n se aufs Separatzimmer gebracht. Erst war sie so unruhig — sie hörte die anderen — nu is se ganz stille. Ja, ja“ — die stämmige Person stieß einen tiefen Seufzer aus — „hier kriegt man am allerliebsten zu sehen. Es tut mir leid um das Fräulein, sie war wirklich 'n gutes Mädchen. Aber der Krieg, der Krieg, er war ihr zu Koppe gestiegen, kann er das denn nicht?“ Sie seufzte wieder. „Rein Mann ist auf der Kamerabteilung — so viele Soldaten! Sonst ganz gesunde, junge Kerls. Es is 'n Jammer. Aber die Nerven, die Nerven, die leiden zu sehr.“

Frau Dietrich weinte leise. „Na, na,“ die stämmige Kopfte sie auf die Schulter, „noch is se ja nich tot. Aber lange dauert's nich mehr, sagte gestern der Professor. Wir wundern uns nur, daß se heute noch lebt. Götten Se ihr doch die Ruhe!“ Sie schob die Mutter zur Tür. „Behn Se man, gehn Se man zu ihr rüber. Kennen wird se Ihnen wohl freilich nich mehr.“ (Fortf. folgt.)



Zur Beachtung!

Alle Geldsendungen und Zuschriften für den „Vorwärts“ sind nicht mehr an die Vorwärts-Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer u. Co., sondern nur an den

Vorwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin SW 68, Lindenstraße 3, Postfachkonto Berlin Nr. 37536,

zu richten.

Vorwärts-Verlag G. m. b. H.

Groß-Berlin

Die Regierung gegen die Neugestaltung Groß-Berlins.

In der gestrigen Sitzung des Brandenburgischen Provinziallandtages gab Oberpräsident v. Voebell im Namen der Staatsregierung folgende Erklärung ab:

Die Staatsregierung erklärt in dem von der Provinz Brandenburg geplanten Lastenausgleich einen gangbaren Weg zu einer ausreichenden Besserung der finanziellen Lage für in Not geratene Gemeinden. Mit Erreichung dieses Zieles wird der Plan, diesen Lastenausgleich durch Bildung einer Provinz Groß-Berlin oder durch Umgestaltung des Zweckverbandes Groß-Berlin zu erreichen, gegenstandslos. Einer Eingemeindung von selbständigen Gemeinden in Berlin steht die Staatsregierung nach wie vor ablehnend gegenüber.

Aus dem Berliner Haushaltsplan für 1918/19.

Die Gemeindecinkommensteuer mußte auf 100 Proz. festgesetzt werden. Während des Krieges ist sie um 90 Proz. gestiegen. Der Ertrag betrug 1904 nur 31 Millionen Mark, 1908 schon 40 Mill. Mark, 1913: 44 Millionen Mark, 1915: 48 1/2, und 1916: 60,6 Mill. Mark, 1917 über 67 Millionen Mark und soll jetzt 84 Millionen Mark betragen. Noch kurz vor Beginn des Krieges standen den beiden Bauverwaltungen rund 20 Millionen Mark zur Verfügung, heute nur noch 2 1/2 Millionen Mark. Die Luftverkehrssteuer ergab vor dem Kriege kaum 1 Million Mark, jetzt ist der Ertrag schon verdoppelt. Die städtischen Werke ergaben 1913 noch Lieberhöfische in Höhe von 14 Mill. Mark ohne die Elektrizitäts-Werke, 1917 waren schon ein Zuschuß von 10 Mill. Mark erforderlich, der in diesem Jahre mit 4,4 Millionen Mark veranschlagt worden ist. Gestiegen sind u. a. die Ausgaben beim Unterrichtsweisen von 33,6 Millionen Mark im laufenden Jahre auf 38 1/2 Millionen Mark im kommenden Jahre, wobei zu berücksichtigen ist, daß 1914 nicht weniger als 40 1/2 Millionen Mark gebraucht wurden. Das städtische Armenwesen erforderte 1913 21 Millionen Mark, 1914 sogar 22 Millionen Mark und soll 1918 mit 18,6 Millionen Mark auskommen. 1912 wurden für die öffentliche Beleuchtung, Straßenreinigung, Park- und Friedhofverwaltung 10 Millionen Mark gebraucht, 1914 über 11 Millionen Mark, 1915 nur 7,6 Millionen Mark und 1917 9,6 Millionen Mark. Jetzt werden 8 1/2 Millionen Mark verlangt. Bedeutend gestiegen sind die Verwaltungskosten von 22 Millionen Mark auf 26 Millionen Mark und die verschiedenen Ausgaben von 5,9 Millionen Mark auf über 9 Millionen Mark.

Das Recht der Unehelichen.

In der „Deutschen Gesellschaft für Mutter- und Kindesrecht“ sprach Reichstagsabgeordneter Genosse Dr. Quard über die Forderungen des Reichstages zur Neuordnung des Rechts der unehelichen Kinder. Nachdem die Beschlüsse der Kommission für Bevölkerungspolitik die Zustimmung des Plenums gefunden haben, erwartet man die Entschlüsse der Reichsregierung. Der Vortragende betonte, daß gegenüber den Arbeiten der Kommission die Bevölkerung ziemlich teilnahmslos geblieben sei. Stadtverwaltungen haben sich bisher nur vereinzelt geäußert, von Frauenvereinen ist kein Schritt getan worden. Literarische Veröffentlichungen sind nur spärlich erschienen. Quard ging die einzelnen Vorläufe der Kommission durch und zeigte, worin sie das im Bürgerlichen Gesetzbuch festgelegte Unehelichenrecht verbessern, — das seinen Zweck des Schutzes unehelicher Kinder verfehlt hat. Was im Unterhaltungsrecht unehelicher Mütter die gegen sie zulässige Einrede des Geschlechtsverstoßes mit mehreren nur zu oft mißbraucht wird, mit welchen gewissenlosen Kniffen uneheliche Mütter sich ihrer Unterhaltspflicht zu entziehen suchen, hat Magistratsrat Schönberger, der Leiter des Berliner Vormundschaftsamtes, in einer der Reichstagskommission überreichten Denkschrift nachgewiesen. Die Kommissionsbeschlüsse sprechen sich gegen das Recht der Mehrverlehrsrente aus. Weiter fordern sie unter anderem Beseitigung des Unterhaltungsgebotes nach dem Stand des Vaters, Zahlung bis zum 18. Lebensjahr des Kindes, Erweiterung der Möglichkeit einer Pfändung des Vaters, Bestrafung des seiner Unterhaltungsspflicht sich Entziehenden. Quard erwähnte, daß konfessionelle Kreise die Neuordnung des Unehelichenrechts erschweren. Die Gleichstellung der Unehelichen mit den Eheleichen mißfällt ihnen, und sie erklären sich z. B. auch gegen Gewährung von Kriegswaisenrenten an Uneheliche. Besseren Erfolg der Fürsorge für Uneheliche erwartet der Vortragende davon, daß sie großen Kommunalverbänden übertragen wird und zwar unter Ausbildung der Generalvormundschaft, was konfessionellen Kreisen wieder nicht zulagt. Er schloß, das Problem der Unehelichen werde künftig noch sehr viel mehr als bisher ein Hauptproblem der Kindersfürsorge sein. Gegenüber der nach dem Kriege zu erwartenden Mehrzahl unehelicher Geburten solle die Reichsregierung sich ihrer Aufgabe gewachsen zeigen.

Zur Eiserversorgung.

Die ausländischen Eiserzufuhren sind in der letzten Woche sehr spärlich gewesen. Der Magistrat war dadurch verhindert, sämtliche Händler mit Ware versehen zu lassen, so daß ein Teil der Kunden auf Abschnitt 84 der Wertkarte noch nicht hat befriedigt werden können. Die Verhandler werden den Eingang der fehlenden Ware, der binnen kurzem erwartet wird, durch Einhang mitteilen.

Zur Erstattung des Herbstgemüses.

Der Staatssekretär des Kriegsernährungsamtes hat seine Genehmigung dazu erteilt, daß alles Herbstgemüse, über welches Lieferungsverträge nicht zuhandeln, von den Wirtschaftsprüfern unterworfen werden wird. Es darf nicht jeder Anbauer für sich zwar behalten, was er in seinem Hausgarten verbrauchen und in seinem Betriebe verarbeiten will. Geht er aber dazu über, Ware im Handel abzusetzen, so bestimmt die Reichsstelle für Gemüse und Obst oder die ihr nachgeordnete zuständige Stelle, wohin die Ware zu liefern ist und wer sie zu erhalten hat. In keinem Falle wird alsdann ein höherer, wahrscheinlich aber ein niedrigerer als der Lieferungsvertragspreis gezahlt werden.

Kleine Anfragen.

1. Man schreibt uns: „Reine zwei Paar Stielwagen mochten unverkennbare Anstrengungen, sich in ihren Urzustand aufzuheben. Die Schuster lehrten die ihnen angelassene Reparatur ab. Ich besorgte mir einen Bezugsschein, klapperte alle erreichbaren Schuhgeschäfte ab“

und erfuhr überall, daß „morgen vielleicht“ Herrenstiefel da sein würden. Nachdem ich mich 18 Tage lang hatte berdrückt lassen, verlaunte ich an einem Sonnabend meine Arbeit und stellte mich vormittags bei Salamander und Dorn-dorf in der Friedrichstraße mit vielen Hundert Leidensgenossen an, weil ich gehört hatte, daß man am Sonnabend „bestimmt“ Stiefel bestimme. 2 1/2 Stunden mußte ich warten, ehe ich den Bescheid erhielt, daß „vorläufig keine Aussichten sind, Herrenstiefel zu bekommen.“ — Was mag sich wohl die Reichs-belleidungsstelle, die nicht imstande ist, das notwendige Schuhwerk heranzuschaffen, dabei gedacht haben, als sie die Gültigkeits-dauer der Bezugsscheine auf 8 Wochen be-jchränkte.

H. K. M. G.

Ein Sechsjähriger. Heute, am 28. Februar, feiert der Genosse Wilhelm Giesebolt seinen 60. Geburtstag. Wilhelm Giesebolt hat viele Jahre in dem Berliner Parteileben mitgewirkt, insbesondere im 6. Wahlkreis. Schon Mitte der achtziger Jahre schloß er sich der Partei an und wirkte als Vorsitzender des Kreisvereins, als Vertrauensmann und als Stadtverordneter in eifriger Weise für unsere Ziele. In den letzten Jahren trat er in der Öffentlichkeit weniger hervor; doch verfolgte er das politische wie das Parteileben mit lebhaftem Interesse. Bei der Errichtung der Buch-druckerei Vorwärts wurde Wilhelm Giesebolt Mitglied der Reuener-Kommission und später Firmenträger derselben. Wir wünschen dem Jubilar noch recht viele Jahre glücklichen Zusammenlebens mit seiner Frau, die ihm in all den Jahren treu zur Seite gestanden hat.

Lichtspiele Tauentzien-Palast. Freitag findet die Uraufführung des Films „Das Rainszeichen“ statt. Ein dreitägiges Lustspiel „Huro, wir heiraten“ und ein lustiger Trickfilm „Nuttis unzerstörbarer Hut“ ergänzen den Spielplan.

Sittlichkeitsverbrechen eines Gymnasiasten. Ein Sittlichkeits-verbrechen an einem 11jährigen Mädchen hat sich in Lichterfelde ein Schüler, allem Anschein nach ein Gymnasiast, zuschulden kommen lassen. Am letzten Sonntag nachmittag zwischen 1/2 11 Uhr sprach ein etwa 13jähriger Knabe an der sogenannten Armenhausbrücke zwei Mädchen im Alter von 11 bis 12 Jahren an und lockte sie nach dem in der Nähe gelegenen Weiden-terrain. Unter einem Vorwande wußte der Bursche das ältere Mädchen zu entfernen und verging sich dann an der jüngeren. Der Inhold, der bisher nicht ermittelt werden konnte, wird wie folgt beschrieben: Größe etwa 1,70 Meter, kräftige Gestalt, volles aber blaßes Gesicht, dunkelblondes Haar; er war bekleidet mit dunklem, graupunktiertem Wintermantel, grünlichem Jacketanzug, weißem Stehkragen und schwarzen Samtstiefeln, sowie lilafarbener Schürmütze mit gelbem Streifen; er hatte einen Strauß Weidenzweigen bei sich.

Werkzeugdiebstahl. Bei der Firma Kied & Co., Kallert-strasse 30, wurde in der Nacht zum Dienstag Werkzeug (Bohrer, Maschinen-Mutter-Bohrer, Spiralbohrer usw.) gestohlen. Die Diebe haben die Waare in ein grünes Tuch und einen Karton verpackt. Die bestohlene Firma setzt 1000 M. Belohnung für die Wieder-herbeischaffung aus. Wir machen auf die im Inseratenteil befindliche Anzeige aufmerksam.

Eine Fahrplanänderung macht die Eisenbahndirektion Magdeburg im Inseratenteil dieser Nummer bekannt.

Charlottenburg. Schüler als Pfadfinder. Seit Beginn dieses Jahres sind an jeder Gemeindefernschule ein bis zwei Schulpfadfinderteilungen eingerichtet worden. In jeder werden durchschnittlich 15 Schüler ausgebildet. Der Unterricht geschieht in wöchentlich zwei Stunden. Man läßt sich am eigenen aufbesserungs-bedürftigen Schuhwerk oder an dem der Angehörigen.

Pankow. Volkshochschule. In Pankow ist am 21. Februar ein Dreikönigsfest für Volksbildung unter Leitung des Bürgermeisters Stawig begründet worden, dessen Bestrebungen und Organisation auf dem Gebiete der kommunalen geistigen Wohlfahrtspflege von Interesse sind. Almonatisch finden für die Kinder in den Volkshochschulen unentgeltliche Veranstaltungen mit ersten Künstlern statt. Eine besondere Organisation ist für die Volkshochschule-abende getroffen, welche hauptsächlich für die Arbeiterbevölkerung bestimmt sind, und für die in diesem Vierteljahr Professor Marcel Solzer, die Kleinen Hausfondisten und das Blüthner-Orchester gewonnen sind. Die Industriedien erhalten für ihre Arbeiter gegen einen Monatsbeitrag von 50 Pf. pro Kopf Abonnements, welche an die Arbeiterkassen unentgeltlich verteilt werden. Reum am Ort bestehende größere Vereinigungen haben sich zu einem Verband für Volksbildung zusammengesetzt. Dieser findet seinen Zusammenhang mit der Gemeindeverwaltung und sein organisches Rückgrat in dem kommunalen Dreikönigsfest, welchem Vertreter der Gemeindeverwaltung, der Industrie, der Arbeiterschaft und der sonstigen Bevölkerung angehören.

Tegel. Lebensmittel. Von Sonnabend, den 2. März, ab kann in den bezüglichen Geschäften auf Abschnitt 10 der neuen Lebens-mittelkarte 1 Pfund Marmelade zum Preise von 90 Pf. entnommen werden.

Oberschöneweide. Eine „gepflegte“ Schuherrichtung. Trotz der allgemein bekannten Salamität in Schuwaren dürfte nach-stehende Rechnung, die ein hiesiger Schuhmacher einer schwer arbeitenden Kriegesfrau zustellte, von allgemeinem Interesse sein.

Für ein Paar Kinderschuhe, vorgeblättert und besohlt, verlangt der Mann:

Table with 2 columns: Item and Price. Items include 1 Paar Knaben-Vorderblätter (2,75 M), Gelsenlohn (5,50 M), Brandlohn (2,85 M), 2 Abstreifen und Abfahleder (1,05 M), 2 Gelsenfüße (2,90 M), Kleine Auflagen (0,90 M), 2 1/2 Stunden Zeit für Aufstücken der Schuhe (3,75 M), 1 Paar Schnürsenkel (1,- M), Total 28,90 M, 30 Prozent Geschäftverdienst (7,90 M), Summe 36,80 M.

Das Schönste bei der ganzen Sache ist nun noch, daß die Krieges-frau das Leder für Sohlen und Abzüge selbst ge-stellert hat.

Glücklicherweise hat die hiesige Gemeindebehörde beantragt, daß die reparierten Schuhe sowohl wie auch die Rechnung einer amt-lichen Prüfungstelle überwiesen wurden.

Johannisthal. Wegen der Verkehrsbeschwerden. In der letzten Gemeindevorstellung kam es zu einer eingehenden und lebhaften Erörterung der Verkehrsbeschwerden auf der Stadt- und Vorortbahn. Die jetzt herrschenden Zustände wurden als un-haltbar bezeichnet. Infolge des Fortfalls mehrerer Züge während der Hauptverkehrsstunden herrsche auf dem Bahnhof Niederschön-weide-Johannisthal ein Gedränge, das jeder Beirichtung spottig und lebensgefährlich sei. Die einzelnen Abteile seien in der Hauptverkehrszeit derart überfüllt, daß Reisende hinausgedrängt werden, andere höflichste — es handelt sich fast ausschließlich um Arbeiter, die zu ihrer Arbeitsstelle oder nach Hause wollen — pänden auf den Treppentritten oder Kletterten gar auf die Dächer der Wagen, um nur mitzukommen. Dabei wurde hervorgehoben, daß schon eine erhebliche Besserung eintreten würde, wenn zu den Hauptverkehrsstunden 2 bis 4 Züge eingelagert und die jetzt nur bis

zum Schlessischen Bahnhof gehenden Züge über die Stadtbahn weiter-geführt würden. Die Gemeindevorstellung beschloß, für ein mel-teres Vorgehen sich noch Material zu beschaffen, um dann in Ge-meinschaft mit den in Betracht kommenden großen Werken und der Gemeinde Niederschöneweide sich mit einem energischen Protest gegen die unhaltbaren Zustände auf der Strecke an der Sölliger Bahn an das zuständige Verkehrsamt zu wenden.

Friedrichshagen. Milchlarvenausgabe. Die Ausgabe der Voll-milchlarven für die in der Zeit vom 1. März 1914 bis jetzt ge-borenen Kinder und für die in der Zeit vom 1. März 1912 bis 28. Februar 1914 geborenen erfolgt heute. Die gegen Ärtzt zu verabschließenden Karten werden gegen Vorlegung der schriftlichen Benachrichtigung morgen ausgegeben. — Die Ausgabe bezw. der Umtausch der Vagernilchlarven erfolgt am Sonnabend. Sämtliche Karten werden im Lebensmittelbureau, Friedrichstr. 82, von 9—12 und 3—5 Uhr gegen Vorlegung der abgelaufenen Milchlarven-abtschnitte ausgegeben.

Königs-Wusterhausen. Ein Attentat auf die Taschen der Steuer-zahler. Der kollegiale Gemeindevorstand und die Gemeinderäte planen eine allgemeine Steuererhöhung um nicht weniger als 25 Proz., gegen die sich der Gemeindevorsteher und das Amtsblatt wenden. Bei Beratung des Gemeindevoranschlags führte der Vordirektor Schmidt mit erschütternder Offenheit aus: „... daß die Arbeiter in diesem Jahre ungeheuer viel Geld verdienen. Wenn wir den Steuerfuß um 25 Proz. erhöhen, so wird die Gemeinde um 13 000 M. mehr an Steuern vereinnahmen. Dieses Geld können wir gebrauchen.“ Die Arbeiterfeindlichkeit der Herren geht auch sehr deutlich aus dem Verlangen eines Stadtrates hervor, die Kanal-geldern sollten auf den allgemeinen Steuerfuß „geschmitten“ werden. Diese Forderung wagt man zu stellen bei einem Rechnungsbuchschluß, der so dünnflüssig wie noch nie ist. Letztere Forderung war den Steuerzahlerischen offenbar sehr un-bequem, und sie verlangten, daß die Beratung des Voranschlags verlagert werde, damit dem Gemeindevorsteher Zeit bleibe, eine Um-arbeitung (1) des Etats vorzunehmen. Dieser aber hat für die ge-wünschte Fraktion keine Reizung, denn nach seiner Meinung lassen sich die Gemeindeforderungen ohne Steuererhöhung decken. Die Mehrheit der Gemeindevorstellung beschloß die Beratung. Die Ehrlichkeit und vor allen Dingen die Arbeiter werden sich tröstlich rühmen müssen, um das geplante Steuerattentat abzuwehren. Be-merkt mag noch werden, daß die Gemeindevorstellung bis jetzt „sozialistenrein“ ist.

Groß-Berliner Parteinachrichten.

Tegel. Heute abend 8 Uhr öffentliche Wählerveriam-mung im Restaurant „Selbue“, Spandauer Str. 2. Tages-ordnung: Die bevorstehende Reichstagswahl. Referent ist der Kandidat der Sozialdemokratischen Partei Arbeiter-sekretär Rudolf Wissell. Freie Aussprache.

Dahendorf. Der Jahlabend findet wegen der Gemeindevorste-terwahl nicht am 2. März, sondern erst am 9. März bei Wiese statt. Die Genossen werden ersucht, zur Gemeindevorsteherwahl, Sonnabend, den 2. März, pünktlich um 6 1/2 Uhr im Lokal von Wichmann (Deut-scher Kaiser) zu erscheinen. Die III. Klasse wählt von 7—8 Uhr, die II. Klasse von 8 1/2—9 1/2 Uhr, die I. Klasse von 9—9 1/2 Uhr.

Aus aller Welt.

Schweres Unglück durch einen Tribünensturz.

Gongkong, 26. Februar. Neuer. Während einer sportlichen Veranstaltung des Jolen-Klubs stürzte das Schauerstück ein, auf dem sich 1000 Zuschauer befanden. 100 Frauen und Kinder wurden tot-getreten. Es brach Feuer aus, dem auch noch Hunderte zum Opfer fielen.

Ein märkisches Bauernhaus verbrannt. Ein altes bekanntes Bauernhaus der Mark ist ein Raub der Flammen geworden. Es handelt sich um den Gasthof „Zum grünen Baum“ in Weeslow, der, von der dortigen Kirche abgetrennt, das älteste Gebäude der Stadt war. Im Jahre 1539, also vor fast 480 Jahren, ist der Gasthof an der damaligen großen Wehrstraße Frankfurt-Weißig im Thüringer Jagdwinkel erbaut worden. Vor etwa zwölf Jahren wurde das interessante Bauwerk mit Unterstützung des Staates in seiner ursprünglichen Bauart wiederhergestellt.

Die Kosten des Weltkrieges werden bis zum Ende des Jahres 1917 im ganzen auf 487 Milliarden Mark veranschlagt. Auf unsere Feinde kommen 326,4 Milliarden, auf uns 160,6. Deutschland soll 95. unsere Erbblüthen 65,6. aufgewendet haben. Von den Feinden haben Großbritannien 105. berausgab, Frankreich 78,4. Ruß-land 70,8. Italien 23,4. Belgien, Serbien, Rumänien und Portugal 22. Nach der bisherigen Steigerung würden die Gesamtkosten der Kriegführung bis zum Ende des vierten Jahres, dem 1. August 1918, 622,4 Milliarden Mark betragen.

Briefkasten der Redaktion.

H. Z. 30. Der Vorbesitzer des Grundstücks kann u. E. keinerlei An-sprüche gegen Sie geltend machen. Er ist aus der Substanzation völlig ab-gemündet und da Sie mit ihm keinerlei Rechtsgeschäfte gemacht haben, kann er nachträglich auch keine Forderungen an Sie stellen. Die Amortisations-summe konnte daher auch von Ihnen in Bezug gebracht werden. — H. Z. 107. Ja. — G. G. Die Lösung kann Ihnen gewährt werden. Der Antrag ist an das Ersatzbataillon des Truppendienstes zu richten, zu dem Ihr Mann eingezogen wurde. — Kanonier W. Die Reichsgewandenshilfe wird auch bei der Geburt eines unehelichen Kindes gezahlt. Der Antrag ist bei der unteren Verwaltungsbehörde einzureichen. Sämtliche Anspruch auf Kriegswaisenrenten hat die Frau nicht. — Palast 1 X 7. 1. Ja. 2. Sie müssen einer solchen Versicherung materialig Folge leisten. 3. Sie können deswegen beim Generalkommando Beschwerde erheben. — G. Z. 126. Strafantrag kann jetzt noch gestellt werden. Es würde, da Betrug, Unterschlagung und Urkundenfälschung vor-

Es ist Pflicht

jedes denkenden Arbeiters, dafür zu sorgen, daß das Volk, das seine Interessen vertritt, in immer weitere Kreise dringt. Darum überlege heute jeder noch einmal, ob er nicht Gelegen-heit hat, den folgenden Zettel, der ausgefüllt an die Expedition des „Vorwärts“, Berlin SW, Lindenstr. 3, zu senden ist, seiner Bestimmung zuzuführen.

Ich bestelle ab 1. März den „Vorwärts“. Monatlich 1,50 M. Name \_\_\_\_\_ Wohnort \_\_\_\_\_ Straße \_\_\_\_\_ Nr. \_\_\_\_\_

Regen, auf Freizeitskräften erkannt werden. — W. W. 100. Wein-  
Schwender 157. Reiz, die Schwägerin hat überhaupt keinen An-  
spruch. Der Nachlass mußte unter den Kindern geteilt werden. —  
S. W. 112. Arbeitsvermittlungsfähig im Felde. — G. P. 29. Wein.  
— S. W. 7. 1. Reim. 2. Die Witwe hat keinen Anspruch auf die Renten-  
erhöhung. — 710. Die Kinder werden sowohl zur Laute als zur Konfir-  
mation zugelassen. — Hermann 211. In kinderloser Ehe sind die Eltern  
hinaus, die Geschwister neben den überlebenden Ehegatten mit erb-  
rechtlich. — G. 39. Die Erben müssen sich zur Eröffnung des Testaments selbst  
kümmern. Derjenige, der ein Testament eines Verstorbenen im Besitz hat,  
ist verpflichtet, es umgehend beim Nachlassgericht einzureichen. Wiesel

Erbschaftsteuer zu zahlen. H. können die Witwen nicht angehen, da  
sie nicht miteilen, wer die Erben sind, und sich die Steuer  
prozentual nach dem Grade der Verwandtschaft richtet. — H. S. 2a.  
— S. W. 16. Mit der vierwöchigen Kündigung ist nur die letzte Frist  
bestimmt. Die Kündigung ist also auch früher zulässig. — Wehrmann  
D. G. Die Kriegsunterstützung hat mit der Gewährung der Suspenden-  
lösung nichts zu tun. Es besteht also kein Anspruch auf Erhöhung. —  
G. W. S. 1549. Die erste Zahl bedeutet: gelich dienstantlich,  
nerventranke; die zweite: herkrank. — W. W. 520. Anstehend ist  
doch überhaupt keine Kündigung erfolgt und der Hauswirt kann schon des-  
halb gegen Ihre Frau nichts unternehmen. Es empfiehlt sich aber, das

Mitteilungskont zum Schlichtung des Mietsstreites anzusetzen. —  
— C. 2. 7. 1. Da 2. Rem. 3. Vom nächsten Wohnungszahlung an  
mit dem er die 5<sup>te</sup> Jahre Dienstzeit überschritten hat. — M. 13. Land-  
surmüßig, schlechte Bäume. — G. W. 50. Die Waisen alle dafür, da Sie  
dem Verbot des Vereins zuwidergehandelt haben. — C. P. 387. So-  
lange die Ehe nicht geschieden ist, steht der Frau ein Erbschaft zu.  
Weiterausichten für das mittlere Norddeutschland die  
Freitag mittig. Hiemit mild und getrocknete heiter, jedoch überwiegend  
bewölkt, mit weit verbreiteten, im Süden meist geringen, im Norden stärkeren  
Regenperioden.

Direktion Max Reinhardt.  
Deutsches Theater.  
7 Uhr: Don Carlos.  
Kammerspiele.  
7 1/2 Uhr: Kinder der Freude.  
Volksbühne.  
Theater am Bülowplatz.  
Untergrund. Schön. Tor.  
8 Uhr: Hannelore Himmelfahrt.

**URANIA**  
8 Uhr:  
Professor Dr. P. Spies:  
**Ueber Röntgendienst  
im Felde.**

**Reichshallen-Theater.**  
Allabendlich 7 1/2, und Sonntag  
nachmittags 3 Uhr  
**Stettiner Sänger**  
Zum Schluss:  
**Mein Weihn-  
achtsstraum**  
Nachmittags  
ormäßige  
Preise!

Die Befanntmachung des Oberkommandos in den Marken  
betreffend Höchstpreise für Eisen- und Stahlgüter tritt mit  
dem 28. Februar 1918 in Kraft.  
Die vollständige amtliche Befanntmachung erfolgt an den  
Anschlagtafeln und in der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“.  
(72. J. 2. 11. 18.)  
Berlin, den 28. Februar 1918.  
Der Polizeipräsident.

**Lungen-**  
und Halskrankhe. Verlangen  
Sie kostenfrei belehrende Broschüre.  
**Sanitätsrat Dr. Weise's Amlul.**  
Berlin 117, Potsdamer Str. 123b, 11.

**Zähne m. echt. Friedenskautschuk 3,50 M.**  
5 Jahre Garantie. Zahnziehen u. Verbindung  
bei Stellung v. Gebissen gratis. Goldkronen v. W. R. an. Spes.  
Krone ohne Zahnpraxis Hatvani, Danziger Straße 1  
Gautsch. Ede Schön. Klee.

Dir. C. Meinhart — R. Bernauer.  
Theater Königgrätzerstr.  
7 U.: Die Helden auf Helgoland.  
**Komödienhaus**  
7 1/2: Der Unbestechliche.  
**Berliner Theater**  
7 Uhr: Blüthenblau Blut.

**Voigt-Theater.**  
Sadstr. 52. Sadstr. 58  
Sparte 7 1/2 Uhr:  
**O, diese Chemänner!**  
Sonabend, den 2. März:  
Benefiz für die Wäbe:  
Verlorene Ehre.

**Kaffee  
Luitpold**  
Motzstr. 15.  
Sollisten-  
Kapelle.  
Kapellmeister:  
**Csyroky.**  
Eintritt frei.  
Speisen und Getränke  
in unerreichter Qualität.

**VERLAG PAUL CASSIRER**  
WALTER HASENCLEVER  
**ANTIGONE**  
TRAGÖDIE IN 5 AKTEN  
Zweite Auflage  
Geheftet M. 4.—, in Pappb. M. 5.50

Die Verse haben Schwungkraft und eine  
glühende Klarheit des Ausdrucks. Eine  
hohe Musikalität wohnt der Hasenclever-  
schen Sprache inne. Szenen von ge-  
waltiger dramatischer Wucht sind gefolgt;  
Visionen von übermenschlichem Format  
legen Zeugnis ab von dem zwingenden  
Gestaltungsvermögen des Dramatikers.  
Es ist eine Dichtung befreiender und  
werbender Kraft. Wir werden ihren  
Auftritt nicht überhören können, wir  
haben ein Recht und die Pflicht, der  
neuen Zeit und der neuen Generation  
den Weg zu bereiten. (Kölnener Tageblatt)

**Theater für Donnerstag, 28. Februar.**  
**Central-Theater**  
Kommandantenstraße 57.  
7 1/2: Die Czardasfürstin  
**Deutsches Opernhaus**  
7 Uhr: **Martha.**

**Kleines Theater**  
7 1/2 Uhr: **Nante.**  
**Residenz-Theater**  
7 1/2 Uhr: **Der junge Zar.**

**Schwarzer Kater**  
Friedrichstr. 165.  
Ecke Behrenstraße.  
**Claire Waldoff  
Willi Prager  
Werner Goldmann**  
u. das hervorragende  
Februar-Programm.

Die Mitglieder jerner zur  
Nachricht, daß unser Kollege,  
der Dreher  
**Georg Schoch**  
Reinholdstr. 24, am 24. Februar gestor-  
ben ist.  
Die Einäscherung findet  
am Sonnabend, d. 2. März,  
nachmittags 5 Uhr, im Krem-  
atorium Gerichtsstraße statt.  
Rege Beteiligung wird er-  
wartet.

**Friedrich-Wilhelmst. Theater**  
7 1/2 Uhr: **Das Dreimäderlhaus.**  
**Komische Oper**  
7 1/2 U.: **Schwarzwaldmadel.**  
Sonntag: Fremdenvorstell.:  
8 1/2 Uhr: **Schwarzwaldmadel.**

**Schiller-Theater O**  
7 1/2 Uhr: **Schneider Wibbel.**  
**Schiller-Th. Charl.**  
7 1/2 Uhr: **Hoptenraths Erben.**  
Schilleraal 8 U.: **Maro. Salzer.**

**Die Norddeutsche  
Gemüsebau-  
Genossenschaft**  
bergründet ihre Plannungen  
zum Frühjahr auf des Doppelte,  
und nimmt jetzt weitere Mit-  
glieder als  
**Neue Teilnehmer**  
mit Anteilen zu 100 M., zu  
200 M., zu 300 M. und  
bis zu 1000 M. auf. Kriegs-  
anleihe wird zum vollen Ren-  
wert in Zahlung genommen.  
Das Gemüse wird in unseren  
**Bertellungsstellen**  
an die Mitglieder billig abge-  
geben, bei völliger Ausschaltung  
des Groß- und Klein-  
Wirtschaftshandels. Der Ge-  
winnüberschuss wird als Divi-  
dende an die Mitglieder verteilt.  
Die alten Mitglieder sind mit  
Wintergemüse reichlich versorgt  
worden. Die jetzt neu bei-  
tretenden Mitglieder sind be-  
rechtigt, schon an der ersten  
Verteilung von Frühgemüse  
teilzunehmen. — Aufnahme  
neuer Mitglieder findet statt  
im Laden Petersburgerstr. 4a:  
Montags, Mittwochs, Freitags  
9-12 und 4-7, außerdem  
Sonntag 11-1. Jerner im  
Laden Koppenhagenstr. 1:  
Dienstags, Donnerstags, Sonn-  
abends 10-4 und Sonntags  
8-10. Jerner täglich im Ver-  
waltungsbüreau: Burg-  
straße 27 111. Zimmer 76  
(gegenüber Zirkus Busch). 228\*

Die Mitglieder jerner zur  
Nachricht, daß unser Kollege,  
der Metzger  
**Paul Abendroth**  
Berlin-Dahlemer, Vahnenalder  
Straße 94  
am 6. Febr. gestorben ist.

**Lustspielhaus** 7 1/2 Uhr:  
**Die blonden Mädels v. Lindenhof**  
**Metropol-Theater**  
7 1/2 Uhr: **Die Rose von Stambul.**  
Sonntag 3 Uhr: **Die Kaiserin.**

**Thalia-Theater**  
7 1/2 Uhr: **Egon und seine Frauen.**  
Theater am Nollendorfplatz  
3 1/2: Gastp. Sandrock: **Sappho.**  
7 Uhr:  
**Sein altes Gefährt**

**Bautischlerarbeiten**  
zu vergeben. 16675\*  
Wittrich, Sophienstr. 34.

**Spezialarzt**  
Dr. med. Coleman  
für Geschlechtskrankheiten,  
Haut-, Harn-, Frauenleiden,  
nervös. Schwäche, Bein-  
krankhe.  
Behandlung schnell,  
sicher und schmerzlos  
ohne Herabsetzung in  
Dr. Homeyer & Co.  
konz. Labor. I. Blutunter-  
suchung im Harn usw.  
Friedrichstr. 81, gegenüber  
Königsstr. 58/57, gegenüber  
Spr. 10-1 u. 3-8, Sonntag 10-1.  
Honorar mäßig, a. Teilzahl.  
Separates Damenzimmer.

**Neues Operettenhaus**  
Schiffbd. 4a. Kassent. N. 281  
7 1/2 Uhr: **Der Soldat der Marie.**

**Theater des Westens**  
7 1/2 Uhr: **Der verliebte Herzog**  
mit Guido Thielscher

**NATIONAL-THEATER**  
Cöpenicker Straße 68 (fr. Deutsch-Amerik. Theater).  
**Die ist richtig!...**  
Gr. Posse in 3 A. v. Dr. Lipschütz. Musik: W. Bromme.  
**Größter Lacherfolg!**  
Sonntag 3 1/2: Studentenliedchen. Oprette v. W. Bromme.  
Preise: 1,50-8 M. Vorverkauf 10 1/2, 2 u. ab 8 Uhr

**WINTERGARTEN**  
Letzter Tag!  
**Hegelmann Truppe**  
Hochturnkünstler  
**Herbert Rübling**  
d. 14jähr. Klaviervirtuose  
**Grete Fluss**  
rheinische Humoristin  
sowie der  
**erfolgreiche**  
Februar-Spielplan.

**Busch**  
Tägl. 7 1/2, Stg. 3 1/2, u. 7 1/2 U.  
**Granatenkönig Planet**  
Aufgaben einer scharf ab-  
geschossenen 46 Pfund  
schweren Granate.  
**3 Heiny.**  
**Karl Reinsch.** Schul-  
reiter auf „Czardasfürst“.  
Zum Schluss:  
**Mondfahrt.**

**Zirkus A. Schumann.**  
Blt. Friedrichstr. Anf. 7 1/2.  
Letzte Saison in Berlin.  
Nur noch kurze Zeit.  
**Das große Sportprogramm**  
besond. hervorzuheben  
der Araber Muly Sayd  
mit seinen 10 Kamelen.  
**Nadehura**  
exotischer Dressurakt.  
3 Geschw. Ploetz-Larolla,  
akrob. Handtänzerin.  
Gr. Origin.-  
Ausst.-Pant.

**Walhalla-Theater.**  
7 1/2 Uhr:  
**Am Goldenen Horn.**  
**Rose-Theater.**  
7 1/2 Uhr:  
**Eine Waife.**  
**Apollo**  
Friedrichstr. 218. 7 1/2.  
**Der Flieger**  
von Tsingtau  
sowie die verblüffenden  
Varieté-Attraktionen.  
Theaterkasse ab 10 U.  
ununterbr. geöffnet.

**Trianon-Theater**  
7/8 am Bht. Friedrichstr. 7/8  
Tel.: Zentrum 4927 und 2391.  
**Der Lebensschüler**  
Komödie von Ludwig Fulda.  
Ida Wüst, Erich Kaiser-Titz,  
v. Möllendorff, Flink, Ketzner.  
Stg. 4 U. kl. Pr.: Johannisfeuer.

**Palast**  
Tägl. 7 1/2, Sonntag 3 1/2, u. 7 1/2  
Letzter Tag! **Hartstein:**  
**Der schöne Wilhelm**  
Ab 1. März: Persönliches  
Auftreten Paul Heidemann.

**Admiralspalast**  
7 1/2 Uhr:  
**Deutsche Tänze**  
von Schubert.  
**Abakadabra.**

**Casino-Theater**  
Kottbinger Str. 37. Tägl. 7/8 U.  
Wieder ein aktueller Schläger.  
Witzlicher Humor! Gr. Erfolg!  
**Hämsterrige.**  
Berl. Fosse in 3 Akte. — Dazu  
Hook, 2 Ewas, Carry Hartwell.  
Stg. 4 U.: Schipp, schipp, hurra!

**Berliner Konzerthaus**  
Mauerstraße 82. Zimmerstraße 90/91.  
Heute:  
**Großes Konzert**  
des Berliner Konzerthaus-Orchesters,  
Leiter: Komponist Franz von Blon.  
Anfang 7 1/2 Uhr. Eintritt 30 Pf. Anfang 7 1/2 Uhr.  
Morgen, den 1. März: **Großes Fest-Konzert.**  
veranst. vom Eisenbahnverein Berlin unter Mitwirk. der  
Vereinig. Sängerkörpers des Eisenbahnervereins, Chorus: P. Hüchel.

Sorgt für den deutschen Nachwuchs:  
Ziehung am 27. März 1918  
Süßtagslot-  
**Lotterie**  
2775 Gew. u. 1 Prämie = Mark 1.  
Hauptgewinn 50000  
30000  
20000  
10000  
Lotto à M. 2.—  
Emil Stiller, Bankhaus  
Hamburg, Holzdamm 36.  
— Bitte rechtzeitige Bestellung! —

**Hohe Belohnung!**  
Kleine Terrier - Hündin  
entlaufen, weiß mit schwarzen  
und gelben Flecken. Abzugeben  
bei  
16294  
Stolle, Neukölln, Bergstr. 136/37.  
Telephon 31.308. 8-1 u. 3-7 U.

Das Berliner Konzerthaus-Orchesters, Leiter: Komponist Franz von Blon.

**Seal-Plüsch — Pelzmäntel!**  
Verschiedene Einzel-Modelle! Verschiedene Einzel-Modelle!  
Lange Sealplüschmäntel m. Pelzbesatz 1200-700 Seal Electric, Glockenform 1250-600  
1/2 lang, Sealplüsch, Jacobs Glockenform 450-325 1/2 lang, acht Polier 1050-750  
Seiden-Astrachan 425-305 Persischer-Klasse mit Verbrählungen 1050-750  
Mohair-Astrachan auf Seidem Pelztrag. 350-150 Echt Breitwachs, lang, 5000.-

**Berliner Frühjahrs-Modelle!!!**  
**Einzel-Modelle!** **Ulster!**  
Fasche Kammgarn- Seidenkostüme Rein woll. Tuch-Bezüge 225, 155  
11000 Form 450, 350, 245 Corvetcoat 160, 130  
Samtkostüme 425, 300, 250 Großkarierte Gummimantel 90  
Phantasie-Kostüme 245, 200, 155 Einfarbige Gummimantel 175, 100  
**Imprägnierte Seidenmäntel — Mantelkleider**  
Berliner Modelle, das Feinste auf dem Gebiete  
350, 225, 200, 175, 155 —  
Röcke in Seide und Wolle Gesellschaftskleider in großer Auswahl.  
Verkauft von der Reichsbekleidungsstelle für die Bevölkerung angestammten  
Büros nur für die Stadt Berlin in 9 Straßen 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100.  
**Westmann,**  
I. Geschäft: Berlin W 2, II. Geschäft: Berlin N 0,  
Mohrenstraße 37a, Gr. Frankfurter Str. 115.  
Sonntag geöffnet 12-2 Uhr.

**Deutscher  
Metallarbeiter - Verband.**  
Verwaltungsstelle Berlin.  
Den Mitgliedern zur Nach-  
richt, daß unser Kollege, der  
Anwaltsarbeiter  
**Alex. Herrmann**  
Friedrichstr. 7  
am 25. Februar gestorben ist.  
Die Beerdigung findet am  
Donnerstag, den 28. Febr.,  
nachmittags 3 1/2 Uhr, von der  
Leichenhalle des Lazarus-  
Kirchhofes in Köpenick statt.

**Verband der Schneider,  
Schneiderinnen u. Wäsche-  
arbeiter Deutschlands.**  
Zentrale Berlin.  
Unseren Mitglieder hier-  
mit zur Kenntnis, daß die  
Schneiderzelle, Kollegin  
**Franziska Rölle**  
(geb. 23. Mai 1881)  
am 22. Febr. verstorben ist.  
Ehre ihrem Andenken!  
Die Einäscherung findet  
am Freitag, den 1. März,  
nachmittags 4 Uhr, im Krem-  
atorium Gerichtsstraße statt.  
16676 Die Ortsverwaltung

Den Mitgliedern jerner zur  
Nachricht, daß unser Kollege,  
der Metallarbeiter  
**Mathile Lorenz**  
Süßliche 36  
am 23. Februar gestorben ist.  
Die Beerdigung findet am  
Donnerstag, den 28. Febr.,  
nachmittags 4 Uhr, von der  
Leichenhalle des Georgen-  
Kirchhofes in Köpenick  
statt.

Den Mitgliedern jerner zur  
Nachricht, daß unser Kollege,  
die Metallarbeiterin  
**Georg Schoch**  
Reinholdstr. 24, am 24. Februar gestor-  
ben ist.  
Die Einäscherung findet  
am Sonnabend, d. 2. März,  
nachmittags 5 Uhr, im Krem-  
atorium Gerichtsstraße statt.  
Rege Beteiligung wird er-  
wartet.

Den Mitgliedern jerner zur  
Nachricht, daß unser Kollege,  
der Metzger  
**Paul Abendroth**  
Berlin-Dahlemer, Vahnenalder  
Straße 94  
am 6. Febr. gestorben ist.

**Spezial-Arzt**  
Dr. med. Hasehe,  
Friedrichstr. 90 direkt am  
Stadtbahnhof.  
Behandlung von Syphilis, Haut-  
Garn-, Frauenleiden, spez.  
aron. Fälle, Schmerzlose, tüchtigste  
Behandlung, ohne Berufsstörung,  
Blutuntersuchung, mögl. Preis.  
Tagesabteilung, Sprechstunden 10  
bis 1 und 5-8, Sonntag 11-1.

Den Mitgliedern jerner zur  
Nachricht, daß unser Kollege,  
der Dreher  
**Georg Schoch**  
Reinholdstr. 24, am 24. Februar gestor-  
ben ist.  
Die Einäscherung findet  
am Sonnabend, d. 2. März,  
nachmittags 5 Uhr, im Krem-  
atorium Gerichtsstraße statt.  
Rege Beteiligung wird er-  
wartet.

**Zigaretten**  
1000 I D 62 M. 100 St. 6,20  
1000 I E 85 " 100 " 8,50  
1000 I F 88 " 100 " 8,80  
1000 I G 120 " 100 " 12,00  
1000 I H 130 " 100 " 13,00  
**Zigarren von 88 M. an.**  
Zigaretten v. 300 St. an fort.  
nach Einzelverkauf. — Nur am  
Verbraucher u. Restaurat. abzug.  
Zigaretten auch in größeren  
Paketen am Lager.

Den Mitgliedern jerner zur  
Nachricht, daß unser Kollege,  
der Metzger  
**Paul Abendroth**  
Berlin-Dahlemer, Vahnenalder  
Straße 94  
am 6. Febr. gestorben ist.

**Fredy** Zigaretten-Ver-  
trieb Norden.  
Berlin N 54, Brunnenstr. 17, Hof II.  
Geöffnet ammerbröchen v. 9-7.  
Sonnt. 12-2. Fernr. Verb. 2343

Den Mitgliedern jerner zur  
Nachricht, daß unser  
Kollege, der Mechaniker  
**Franz Borowski**  
Dalenste  
am 21. Februar gestorben ist.

**Spezialarzt**  
Dr. med. Laabs  
beh. schnell, gründl., mögl.  
schmerzlos u. ohne Berufsstör.,  
Geschlechtskrankheit, geheime  
Haut-, Harn-, Frauenleiden,  
Schwäche, Exprobleme, Weibchen  
Harn- und Blutuntersuchung.  
Königsstr. 34/36. Bahnh.  
Spr. 10-1 u. 3-8, Sonntag 10-1.

Den Mitgliedern jerner zur  
Nachricht, daß unser  
Kollege, der Graveur  
**Paul Großmann**  
Körbner Str. 33  
gestorben ist.

**Zahngebisse,**  
Platin, Or. 7,00, Ketten,  
Ringe, Bekleid. taust  
**Frau Wagner.**  
Kaiserstr. 18 I (Alexanderplatz).  
Bau- und Gartenparzellen  
nahe Bahn u. Stadt Stronsberg  
von 500 W. an verl. G. Fird-  
ler, Strausberg-Platz. 2287\*

Den Mitgliedern jerner zur  
Nachricht, daß unser  
Kollege, der Schmied  
**Matth. Lehmann**  
Friedenau  
gestorben ist.  
Ehre ihrem Andenken!  
Die Ortsverwaltung.

**Können Sie staunen?**  
Wollen Sie als gebildet u. gerr.  
gesch. Gesellschaft, eine Rolle  
spielen u. überall beachtet werden,  
in der Gesellschaft der Frauen,  
bei Ihren Vereinen, so lesen  
Sie: Die Kunst zu plaudern  
u. was ein Gebildeter wissen  
muß von Dr. G. Roschold.  
Preis 2.— M. Nur zu bes. v.  
W. A. Schwarz's Verlag, Dres-  
den N 6/434 14/149L

Den Mitgliedern jerner zur  
Nachricht, daß unser  
Kollege, der  
**Robert Arnold**  
von den Wasserwerken  
(Berlin).  
Ehre seinem Andenken!  
Beerdigung am Freitag,  
den 1. März, nachmittags  
3 Uhr, von der Leichen-  
halle des neuen St. Nikolai-  
Kirchhofes am Marien-  
dorfer Weg aus.  
Um rege Beteiligung bei  
der Bestattung des Kollegen  
ersucht 16915  
Die Ortsverwaltung.

**Spezial-Arzt**  
Dr. med. Wockenfuß  
Friedrichstr. 125 Sprechst. 11-6, 3  
für Syphilis, Harn- u. Frauenleiden,  
Blutuntersuchung, Schmerzlose,  
schmerz. Heilung ohne Berufs-  
störung. Tagesabteilung.

**Reinhold Matthes**  
sagen wir allen Freunden,  
Kollegen und Genossen unseren  
berühmten Dank. 16735  
Die trauernden Kinder,  
Berlin, 27. 2. 18, Adressir. 136 III.

**Großer Posten  
Carbidlampen**  
1. Stufe u. Red., noch alter Preis  
2,50, 3,50. Carbidlampen.  
**Schrader,** Weberstr. 42.  
Abt. anheimabren. 187\*

**Dankfagung.**  
Für die Beweise herzlicher  
Teilnahme an dem Begräbnis  
unseres lieben Vaters, des  
Schriftsetzers

**Munz**  
kauft Mail, Münzenhdig.  
Berlin, Wilhelmstr. 46/47.

**Dankfagung.**  
Für die vielen Beweise herzlicher  
Teilnahme an dem Begräbnis  
unseres lieben Vaters, des  
Schriftsetzers

**100  
bunte Postkarten**  
aus den schönsten Landschaften  
von der Ostsee bis zum Mittelmeer  
zu haben bei  
**W. A. Schwarz's Verlag**  
Dresden N 6/434

**Dankfagung.**  
Für die vielen Beweise herzlicher  
Teilnahme an dem Begräbnis  
unseres lieben Vaters, des  
Schriftsetzers

**Ernst Nürnberg**  
sowie für die zahlreiche Beteiligung an der Beerdigung sagen wir  
auf diesem Wege allen Verwandten, Freunden und Bekannten,  
Vorstand und Angestellten der Allgemeinen Christenlehre,  
sowie den Kollegen vom Transportarbeiterverband herzlichen  
Dank. Anwesende danken wir den Eltern für den schönen  
Belang, sowie Herrn Sch in a 41 für die kostbaren Worte am  
Sarge des Entschlafenen. 16705  
**Witwe Adelheid Nürnberg geb. Loh** nebst Tochter

# Die Etatsberatung im Reichstag.

135. Sitzung, Mittwoch, 27. Februar 1918, vormittags 11 Uhr.

Am Bundesratsstisch: Bayer, Graf Roeder, Dr. Solf, Wallraf.

Ein Antrag zur Genehmigung der Strafverfolgung des Abg. Henke (U. Soz.) wegen Anführung bew. Weishe zum Vergehen gegen das Gesetz über den Belagerungszustand wird abgelehnt.

## Erste Lesung des Haushaltsplans.

Dritter Tag.

Abg. Dr. Wiemer (Sp.): Die Auffassung des Abg. v. Heydebrand über die äußere und innere Politik teilt die Mehrheit des Reichstages nicht. Wir sind mit den Bedingungen des mit Russland jetzt abzuschließenden Friedensvertrages einverstanden. Die Stärke der deutschen Position wurzelt in dem Gedanken des Verteidigungskrieges. Wir billigen daher auch, was der Reichskanzler über Belgien gesagt hat. Im Gegensatz zu Herrn v. Heydebrand drücken wir auch unsere Ermüpfung ganz vorbehaltlos über die Erklärungen des Reichskanzlers gegenüber den Wilsonschen Friedensgrundlagen aus, ohne daß wir hinzufügen „wie wir sie auffassen“. Auch ein Erbstück aus der Michaels-Feit und kein gutes. (Heiterkeit und Beifall links.) Bei der inneren Politik ist Herr von Heydebrand unwisig über die

### Auffassung der konservativen Partei.

Aber daran sind die Konservativen doch selbst schuld. Die Konservativen können nicht verlangen, daß ein Minister vor ihnen halt macht, wenn er unerfreuliche Erscheinungen des öffentlichen Lebens feststellen muß. Und es kann doch höchstens darüber gestritten werden, ob bei den Auseinandersetzungen der letzten Zeit mehr von der äußersten Rechten oder von der äußersten Linken geäußert worden ist. (Leb. Zustimmung bei der Volkspartei, Warm rechts.)

Vizepräsident Dr. Fasche: Der Reichskanzler und der Vizekanzler wünschten den Burgfrieden wieder herzustellen, und ich bitte die Redner, ihnen hierbei zu folgen.

Abg. Dr. Wiemer (Sp.): Ich will das gern tun, aber die Erregung der Konservativen begreife ich nicht. Wir müssen doch sagen dürfen, daß man auch von rechts keine Erregung ins Volk hineintragen soll. (Lebhafte Zustimmung links.) Kennen denn die Konservativen die unerfreulichen Vorkommnisse der letzten Zeit nicht. Hat doch noch jüngst auf der Sondersitzung Herr von Oldenburg von der „niederträchtigen Friedensresolution“ gesprochen. Freilich kann der Reichstag nicht durch einen Mann beleidigt werden, der die Gründe jener Reichstagsentscheidung ebenso wenig richtig einschätzen weiß, wie die Tragweite seiner eigenen Worte. (Sehr gut! links, Unruhe rechts.) Aber die Konservativen sind so erregt, weil sie ihre Herrschaft wanken fühlen. (Lachen rechts.)

Zu den Erfolgen des deutschen Volkes hat die Arbeiterschaft wesentlich beigetragen. Um so bedauerlicher aber war der Streik. Das Verständnis für seine Beweggründe fehlt uns nicht, aber doch müssen wir auf das entschiedenste verurteilen, daß unter den gegenwärtigen Verhältnissen zur Verwirklichung politischer Forderungen das Mittel der Arbeitseinstellung gewählt worden ist, durch welche das Wohl des Vaterlandes bedroht und die Bemühungen für Frieden und Fortschritt nicht gefördert, sondern gestört werden. Wir beurteilen es um so mehr, als die Folgen des Streiks auch solche Arbeiter treffen, die gegen den Streik waren. Wenn nicht sozialdemokratische Arbeiter mitgestreikt haben, so doch wohl nur deshalb, weil die Maschinen stillgelegt waren. Der Zentralrat der H.-D.-Gewerkschaft hat schon vor dem Ausbruch des Streiks eindringlich vor der Teilnahme gewarnt, und selbstverständlich haben die Klassen der H.-D.-Gewerkschaft die Gewährung von Unterstützung aus Anlaß des Streiks abgelehnt. (Hört! hört! b. d. Sp.) Bei dem vom Abg. Scheidemann gestern erwähnten Fällen scheint es sich um die kameradschaftliche Unterstützung von Arbeitlosen aus privaten Mitteln zu handeln. Die Konservativen wollen aus dem Streik auf die Unruhe des Volkes schließen. Aber an den Ausschreitungen haben sich nur halbwegsige Burden und junge Mädchen beteiligt und niemand kann doch ernstlich in Abrede stellen, daß das deutsche Volk einschüchtlend der deutschen Arbeiterschaft in diesem Kriege Gewaltiges geleistet und

eine hohe politische Reife gezeigt

hat. (Sehr richtig links.) Der Streik darf kein Hemmnis für innerpolitische Reformen bilden, insbesondere muß das preussische Wahlrecht schnellstens der Lösung entgegengeführt werden. Deshalb freuen wir uns über die Erklärungen des Reichskanzlers über das preussische Wahlrecht. (Beifall links.)

Abg. Dr. Stresemann (natl.):

Der Frieden mit Russland bedeutet die Niederbringung unseres gefährlichsten Gegners. Die Ereignisse der letzten Wochen werden uns in ihren moralischen Auswirkungen dem Weltfrieden näher bringen. Zunächst wird der rumänische Frieden folgen und damit beginnt die Liquidierung des Krieges auf dem Balkan. Der Vormarsch unserer Truppen im Osten galt dem edelsten Menschenwert; es ist tief beschämend, daß hier im Reichstag gesagt werden konnte, die Hilferufe wären in Berlin gemacht. Das Ultimatum an Russland behandelt Estland und Livland anders als Kurland und Litauen. Aber das Baltikum bildet eine Einheit, die nicht getrennt werden darf. Angesichts unserer militärischen Gesamtlage wäre ein neues Friedensangebot verfehlt. Dem Reichskanzler hat ein solches Gebot sicher ferngelegen. Trotzdem erkläre ich meine Einladung an die belgische Regierung mit einigen Bedenken, denn ich kann mich nicht einverstanden erklären mit der in der Papstnote aufgestellten Formulierung, daß Belgien wieder hergestellt werden müsse, völlig unabhängig gegen wen auch immer. Die den Namen von Herrn v. Bethmann Hollweg gegebenen Zusagen müssen erfüllt werden. — Rumänien verdient keinerlei Rücksichtnahme unsererseits. Einem so ruhmlosen Feinde gegenüber darf man auch nicht auf eine Kriegsentscheidung verzichten. Wenn man den Mut hat, sich auf die See zu begeben und Kolonien zu gründen, muß man auch für den nötigen Schutz der Kolonien sorgen. (Bravo! bei den Natl.) Von einer Aufgabe unserer Kolonialmacht kann keine Rede sein. (Lebhafte Zustimmung bei den Nationalliberalen.) Die Beschlüsse der Londoner Sozialistenkonferenz haben klar bewiesen, daß die Entente von ihren Eroberungsabsichten nicht läßt.

Zu der Erörterung des preussischen Wahlrechts im Reichstag liegt nichts für Preußen Herabziehendes. Im Gegenteil, es beweist die große Bedeutung der preussischen Politik für das Reich. (Sehr wahr!) Das preussische Wahlrecht widerspricht derartig immensen Befehlen der Gerechtigkeit, daß es lange hätte fallen müssen. (Lebhafte Zustimmung links.) Die

### Gleichheit des Wahlrechts im führenden Bundesstaat

halten wir für eine Staatsnotwendigkeit. Die Folge des Faltens der Wahlrechtsvorlage wäre eine Demokratisierung — viel weitgehender als wir sie wünschen. Je länger die Reform hinausgeschoben wird, desto schwieriger wird es sein, die wünschenswerten Resultate gegen die starke Demokratisierung zu erhalten. Ich verkenne nicht, daß es schwierig sein wird, mit vielleicht hundert Sozialdemokraten in Preußen zu regieren. Aber mit 149 Konservativen unter Herrn v. Heydebrand zu regieren, war auch nicht immer leicht. (Heiterkeit. Sehr gut! links.) Die Verweigerung des gleichen Wahlrechts in Preußen würde zu den größten Schwierigkeiten führen. Die national-liberale Reichstagsfraktion setzt fast einmütig auf dem Standpunkt, daß im Reichinteresse die Einführung des gleichen Wahlrechts im führenden Bundesstaat geboten ist, und hat dabei sicher die große

Mehrheit ihrer Wähler hinter sich. Vollkommen unberechtigt ist die Behauptung, die letzte Streikbewegung habe die Unruhe des deutschen Volkes erwielet. Nur ein geringfügiger Bruchteil der deutschen Arbeiter hat gestreikt. Wenn christliche Arbeiter mitgestreikt haben, so sind sie terrorisiert worden. Hat doch Herr Scheidemann in einer Besprechung mit den Fraktionsführern erklärt, es hätten sich sozialdemokratische Arbeiter an die Fraktion gewandt, die ebenfalls terrorisiert gewesen seien, mitzustreiken, obwohl sie es nicht wünschten. (Hört! hört!) Das ausländische Einflüsse bei diesem Streik mitaerpielt haben, ist unbefreitbar. Die Führer hätten sich darüber klar sein müssen, daß der Streik Kriegsverlängernd wirken würde. Die Erklärungen des Staatssekretärs Wallraf blühen wir. Das Parlament darf nicht durch die Strafe erregt werden. (Sehr wahr! b. d. Natl.) Herr von Heydebrand hätte klar die

### verantwortungslosen Worte des Herrn von Oldenburg

debatulieren müssen. Aber reiten wir diesen Oldenburger Gaul hier nicht zu Tode. Es ist ihm einmal nicht gegeben, das zurückzubringen, was sich ihm im Moment auf die Lippen drängt. Führer eines großen Teils des Volkes ist er dabei nicht. (Sehr wahr! links.) Der Burgfrieden ist ein Traum aus einer schönen Zeit. Aber die Einigkeit ist auch heute in großen Momenten notwendig. Wir sehen den Boykott irgend einer Partei ab, die auf dem Boden der Landesverteidigung steht. (Lebhafte Beifall bei den Nationalliberalen.)

### Staatsminister Dr. Solf:

Die Kolonialpolitik ist für Deutschland eine Lebensfrage und keine Zugabe. (Bravo!) Unsere Feinde dürfen darüber nicht im Unklaren gelassen werden, daß wir unsere Kolonien wiederhaben wollen. General Smuts will Deutschland als Kolonialmacht vernichten. Das ist nicht der Geist, der zum wahren Frieden führen kann. (Bravo!) Wir haben nie daran gedacht, Afrika zum Kriegsschauplatz für Weiße zu machen. Wenn sich unsere tapferen Truppen in Ostafrika solange gehalten haben und jetzt dazu übergehen, eine fremde Kolonie zu erobern, so war ihnen das nur möglich, weil es uns gelungen ist, ihnen zweimal Waffen und Munition auszuführen. (Bravo!) Eine Militarisierung der Kolonien beabsichtigen wir nicht. Aber die Entente hat diese imperialistischen Ziele, wie wieder die jüngste Rede des Generals Smuts beweist. Gewiß mehren sich auch in England die Friedensfreunde und Gegner der panbritischen Strömungen. Aber hinter General Smuts und seiner Rede steht die britische Regierung, deren große Rassen, große Interessen, große Leidenschaften, und damit müssen wir rechnen. (Beifall.)

### Abg. Bruhn (D. Fr.) spricht über den Streik.

### Abg. Haase (U. Soz.):

Kann jemand behaupten, daß das Ultimatum an Russland mit dem zwischen dem Kanzler und der Reichstagsmehrheit beim Antritt seines Amtes vereinbarten Programm übereinstimmt? Graf Hertling ist nur das Aushängeschild der Regierung, in Wirklichkeit herrscht

### die allmähliche Militärpartei,

die Ludendorff regiert. Die Bevölkerung von Livland und Estland soll nicht einmal das Recht haben, sich nach dem Kriege für den Anschluß an Russland zu erklären. Das meinen Sie Selbstbestimmungsrecht, treiben Sie doch erbliche Politik! (Lurzt rechts.) Sie treiben russische Politik! Wie kann man jetzt noch von einem Verteidigungskrieg sprechen und behaupten, wir wollen keinem Volke etwas wegnehmen? Man sagt, die deutschen Truppen sollen Gendarmendienste leisten. Die deutschen Soldaten haben eine andere Empfindung, für sie ist es unerträglich, die Hecker der russischen Revolution zu sein. Angesichts der Verschwendung, die wir nicht in die inneren Angelegenheiten Russlands einmischen, wird Russland jetzt unter das laudinitische Joch gezwungen. Wir protestieren auf das schärfste gegen diese Verwaltungsverhältnisse. (Zustimmung bei den U. Soz.) Der Ukrainevertrag ist mit einer nicht vorhandenen Regierung abgeschlossen. Die Ukraine wird sich zweifellos wieder an Russland anschließen. Wir können in dem Ukrainefrieden keine Stütze zum allgemeinen Frieden sehen. Die sog. Grenzberichtigung in Polen bedeutet nichts anderes als eine neue Teilung Polens. Auch aus Finnland berichtet man Schauererzählungen. In der Tat herrscht in Finnland revolutionäre Ordnung. Man hüte sich, die Rolle des Befreiers etwa auch auf das selbstständige und reife Volk Finnlands auszuweiten, das seit langem das allgemeine Wahlrecht für Männer und Frauen hat. Die Art, wie man im Osten jetzt Frieden schließt, kann Deutschland nur zum Nachteil werden. (Lebh. Zustimmung bei den U. Soz.) Unsere Kinder und Kindeskinder werden mit ihrem Blute die Folgen dieser Politik zu büßen haben. (Sehr wahr! bei den U. Soz.) Und wie wirkt diese Politik auf unsere Gegner im Westen. Manu jemand, daß unter dem Eindruck des russischen Ultimats irgend eine andere Regierung, die nicht völlig zusammengebrochen ist, sich auf Sonderverhandlungen mit Deutschland einlassen wird. Die Pläne über Longwy und Briey sind doch noch nicht völlig in den maggebenden Kreisen begraben. Für Etich-Lothringen haben wir schon vor dem Kriege volle Autonomie innerhalb des Reiches verlangt. Aber unsatzbar muß es für alle Sozialisten sein, Hunderttausende zu opfern, lediglich um Etich-Lothringen. Gerade die bürgerlichen Parteien behaupten stets, die Bevölkerung werde bei einer Abstimmung sich für Deutschland entscheiden. Warum widerlegen sie sich dann dem Plan einer Abstimmung der Bevölkerung auf das Reicherte. (Sehr wahr! bei den U. Soz.) Die hochherzige Anregung des Roten Kreuzes, auf den Gebrauch der giftigen Gase zu verzichten, hat die deutsche Regierung dem Volke zunächst vorenthalten, und dann hat sie eine Antwort erteilt, die der Würde dieser großen Sache keineswegs entsprach. (Sehr wahr! bei den U. Soz.)

Wie in der auswärtigen Politik, so herrscht auch im Innern die Gewalt. Das zeigte sich ganz besonders beim Streik. Wie ist eine große Bewegung von einem niedrigeren Niveau

aus betrachtet worden, als hier vom Staatssekretär Wallraf, der die ganze Bewegung als vom Ausland veranlaßt hingestellt hat. Als Beispiel führte er ein in der Nations-Druckerei in Zürich gedrucktes Flugblatt an; dabei ist in Dupenden von Gerardsurteilen festgestellt worden, daß dies eine fingierte Firma ist und daß diese Flugblätter in Deutschland hergestellt sind. Auch von den russischen Junkfrüchen, die der Staatssekretär erwähnt hat, haben die Arbeiter nichts erfahren, nicht einmal der Reichstag hat davon erfahren dürfen. (Sehr wahr! b. d. Unabh. Soz.) Weiter berief er sich auf die englische Presse, die doch sonst immer als Unparteiische bezeichnet wird. Herr v. Wangenheim hat behauptet, englisches und amerikanisches Geld habe den Streik veranlaßt und man kenne die Geisgeber. (Wut! b. d. Unabh. Soz.) Heraus mit den Namen! Die Arbeiter haben keinen Feind von anderer Seite genommen, sondern aus reinem Idealismus die Opfer gebracht. Nicht durch die Festigkeit der Regierung ist der Streik zusammengebrochen, wie der Staatssekretär behauptet; diese Festigkeit hat vielmehr erreicht, daß der von Anfang an begrenzte Streik länger gedauert und größeren Umfang angenommen hat. Er hat auch erreicht, daß Blut geflossen ist. Bedauerlicherweise ist auch ein Wohltäter erschossen worden. (Aufre rechts; Wen vom?) Das ist die Frage: unmittelbar nach der Tat behaupteten Hunderte von Leuten, es sei aus Besehen von einem seiner Kameraden geschehen. (Lebhafte Widerspruch rechts.) Erreicht hat die Regierung Gewalt und Erbitterung unter den Arbeitern. Ueber das Urteil des Kriegesgerichts gegen Dittmann braucht ich nicht viel zu sagen; es sind Dittmann mildernde Umstände und

ehrenhafte Gesinnung zugebilligt worden. Trotzdem ist er zu 5 Jahren Gefängnis verurteilt. Die Regierung glaubt, Ruhe in den Betrieben dadurch zu errichten, daß sie die Vertrauensmänner der Arbeiter ohne Rücksicht auf ihre Diensttauglichkeit in 5 Militärvorhäftnis gebracht hat. Freilich spricht sie nur von Hebern und Hundsfotteln. Aber die Heber und Hundsfotteln sind die vom Vertrauen ihrer Kollegen getragenen Arbeiter. Die Regierung glaubt dadurch die führenden Köpfe entfernen zu können. O nein, für jeden abgeblagerten Kopf wachsen sofort zwei neue hervor. Der Streik ist von den Arbeitern mit großen materiellen Opfern und Gefahren durchgeführt, nicht um kleiner wirtschaftlicher Vorteile willen, sondern aus reinem Idealismus zu politischen Zwecken. Ihre Opferbereitschaft und ihr Mut verdienen volle Anerkennung. Die Gedanken und Gefühle, die sie zum Streik getrieben haben, teilen wir. Das Gerede von Landesverrat macht auf uns keinen Eindruck. Niemand kann im Ernst behaupten, daß es

### in Deutschland 1 Million Landesverräter

gibt. Der Januar-Streik wird als eins der größten Ereignisse in der Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung fortleben. Die Arbeiter werden nicht aufhören, dafür einzutreten, daß Deutschland demokratisiert wird, bis der Boden geschaffen ist für die sozialistische Gesellschaft. (Lebhafte Bravo! bei den Unabh. Soz.)

### Abg. Erzberger (Z.):

Die Friedensresolution des Reichstages vom 19. Juli 1917 bleibt eine bedeutsame Tat. Der Friede im Osten ist auf ihrer Grundlage aufgebaut. (Gelächter b. d. Soz.) Aus Estland, Livland usw. werden unsere Truppen sicher zurückgenommen, sobald die Ruhe und Ordnung dort wiederhergestellt ist. Der Abg. Bebel hat einmal dem Fürsten Bülow vorgeworfen, er rüste vor dem Parismus auf dem Bauche. Ich will nicht unterzehen, wie weit der Abg. Haase vor den Volkswissenschaften ähnliche Leibesbewegungen macht. (Heiterkeit.) Er meint, später müsse in Russland der Hochverrat unbedingt wieder aufstehen und den Frieden dadurch gefährden. Das ist nicht nötig, wenn der Friede im Osten im Rahmen der Reichstagsresolution vom 19. Juli 1917 geschlossen wird, wenn er so geschlossen wird, daß weder Polen, Litauen, Kurländer, Livländer gegen ihn protestieren. Allerdings verheißt ich nicht, warum man dem Beschluß des litauischen Landestags auf völlige Unabhängigkeit nicht Rechnung trägt, obwohl der Reichskanzler und die Oberste Heeresleitung die eigene Verwaltung zugesagt haben. Auch beim Frieden mit Rumänien darf man nicht augenblicklichen Vorteilen zuliebe die politische Zukunft aufs Spiel setzen. — Die

### hysterische Angst der Rechten vor dem Frieden

verheißt ich nicht. Welche andere Macht ist denn so hart, daß sie ein Friedensangebot machen kann, als gerade Deutschland? Wie oft haben wir denn den Frieden angeboten? (Lurzt rechts: Ein-einhalb Dupend Kael!) Nun, ein neutraler Diplomat hat mir einmal gesagt: „Ihr habt den Frieden nicht angeboten, sondern angebroht unter Zuchtstrafe.“ Ich mache mir diese Auffassung nicht zu eigen. Angeboten haben wir den Frieden nur im Dezember 1916 und beantragt hat der Reichstag dieses Friedensangebot im Juli 1917. Ich begrüße es, daß der Reichskanzler an die belgische Regierung eine direkte Einladung zu Besprechungen im engeren Kreise gerichtet hat. Die Interpretation, die gestern Herr v. Heydebrand den Ausführungen des Reichskanzlers über Belgien gab, war absolut falsch und muß Kriegsverlängernd wirken. (Sehr richtig! bei der Mehrheit.) Diese Auslegung muß falsch sein, denn der Reichskanzler hat sich ausdrücklich auf die Papstnote vom 1. August berufen. Der Reichskanzler hat auch ausdrücklich betont, wir wollen in Frieden und Freundschaft mit Belgien leben und hat die Le-Garde-Regierung zu vorbereitenden Friedensverhandlungen eingeladen. Danach ist die Interpretation des Abg. v. Heydebrand ganz unzulässig. (Sehr wahr! bei der Mehrheit.) Täuschen Sie sich nicht über die internationale Bedeutung des belgischen Problems. (Sehr gut! bei der Mehrheit.) Die Friedensdebatte im englischen Unterhause hat bewiesen, daß die

### Friedenssucht auch in England

sich immer mehr ausbreitet. In unserer Presse sind die friedensfreundlichen Äußerungen in jener Sitzung leider so gut wie gar nicht wiedergegeben worden. (Hört! hört!) In Frankreich ist man auf diese Stimmung schon sehr aufmerksam geworden. Alle Friedensströmungen werden aber in Frankreich mit Gewalt niedergebhalten. (Lurzt b. d. Unabh. Soz.; Wei und auch!) Das Präsident Wilson mit den Versailler Beschlüssen nicht einverstanden ist, ist ganz offenbar. Der Standpunkt des Abg. v. Heydebrand ist auch aus Gründen der Gerechtigkeit nicht haltbar. Nur aus Gründen der Notwehr waren wir berechtigt, in Belgien einzurücken. Fallen diese Gründe fort, so wird jede Annexion Belgiens zur Gewaltspolitik. Die Resolution vom 19. Juli ist auch die beste Grundlage für unsere Forderung einer großen deutschen Kolonialmacht. Wir verlangen die restlose Herausgabe aller unserer Kolonien. Sätze der Friedensverhandlungen wird es sein, voraus ein großes zusammenhängendes Kolonialreich zu machen. Afrika ist groß genug, um berechtigte koloniale Ansprüche aller Völker zu befriedigen. Herr v. Heydebrand hat sich entrüthel über die Normirung des Vizekanzlers v. Bayer gegenüber den Alldeutschen ausgesprochen. Weh er denn gar nichts von der systematischen Hebe der Alldeutschen gegen die Reichstagsmehrheit. Der Zeitungshurm nach der Rede des Herrn v. Bayer hat das wieder klar gezeigt. (Sehr wahr!) Die Deutsche Tageszeitung spricht von den Herren Bayer, Erzberger und Scheidemann, die aus entlarvtem Hochverrat Vorteile für ihre parteipolitischen Ziele ziehen. (Lebhafte Hört! hört!) Der geradezu vaterlandsfeindlichen Rede des Herrn v. Oldenburg gegenüber wäre die schärfste Zurückweisung notwendig gewesen. Der Leipziger Historiker Professor Götz hat einwandfrei den

### Zusammenhang der Vaterlandsparlei und Alldeutschen mit den Großindustriellen

nachgewiesen. Zeitungen haben diese angekauft weit über dem Preis; so ist eine Zeitung, deren Wert vom Feigler auf 700 000 Fr. angegeben war, für 1 1/2 Millionen gekauft worden. In diesen Zeitungen finden Sie lange Inzerate, in denen dem Publikum zum Privatverkauf angeboten werden: Artilleriemunition, Granaten, Schrapnell, Flugapparate, Automobile, Darf denn ein Privater überhaupt während des Krieges Flugapparate und Automobile beziehen? Die Heeresverwaltung wird die Lieferanten doch wohl kennen, und daß die Inzerate ausländische Käufer anlocken sollen, glaube ich von dem Patriotismus der Inzerenten denn doch nicht. Was wollen Sie also mit diesen Inzeraten? Ich stelle diese Frage öffentlich. Die Leute, die so viel Geld haben, werden wohl wissen, wozu sie solche Dinge machen. Und wenn solche Leute immer wieder gegen die Reichstagsresolution kämpfen, so darf man nicht überrascht sein, wenn auch wir unsere Gedanken über diese Dinge machen. (Lebhafte Beifall.) Ueber die Lügen gegen mich tröste ich mich mit dem Satz, daß nie so viel gelogen wird, als vor der Wahl, während eines Krieges und nach der Jagd. Aber charakteristisch ist, daß der letzte Sturm einlegte nach meinem Antrag im Hauptauschuß, es solle den wenigen Leuten, die zu exportieren in der Lage sind,

### der Unterschied zwischen dem Inlands- und Auslandspreis restlos abgenommen

werden. Die Kohlen-, Stahl- und chemische Industrie hat an diesem Geschäft nicht weniger als 64 Millionen Mark verdient, die in die

Taschen einiger sehr weniger Leute geflossen sind. (Leb! Hört! Hört!) Warum hat die Regierung diese Verleichte so wenig beachtet? Und warum sind denn die Preise für die Lebensmittel, die wir vom Ausland beziehen, so außerordentlich gestiegen. Zum Teil, weil das Ausland für Kohlen, Stahl und Eisen außerordentlich hohe Preise zahlen mußte. So zahlt das deutsche Volk also für seine Lebensmittel doppelt. Ich konzentriere nur den zeitlichen Zusammenhang zwischen meinem Antrag und dieser Preispresse. In einem inneren Zusammenhang zu denken, bin ich zu harmlos. In böswilliger Weise wird den Mitgliedern der Reichstagsmehrheit die Ober abgeschüttelt. Mir wurde vom Kriegsministerium ein gefälschter Brief zugesandt, in dem auch meine Unterschrift gefälscht war. Und wo kam er her? (Zuruf rechts: Aus Paris!) Nein, die Politik des Zentrums bei der Wahl in Bonn war ja selbstverständlich; sollte ich dort etwa Feinde der Friedensresolution und Freunde der Vaterlandspartei zur Wahl empfehlen? Es wurde das Märchen verbreitet, ich hätte 28 Millionen vom Ausland bekommen. Vertreter der Konservativen und der Vaterlandspartei; seien ins Kriegsministerium, damit mir das Dienstauto entzogen werde. Im Mai 1917 soll ich eine Besprechung in der Schweiz gehabt haben, dann als Mann verkleidet nach München gereist sein und so soll die „unüberwindliche Reichstagsmehrheit“ entstanden sein. Kürzlich behauptete ein altsächsischer Mann, ich sei in London gewesen. (Zuruf im Zentrum: Auch als Mann! Heiterkeit.) Der Grundgedanke meiner Politik soll sein, ich wolle ein katholisches Kaiserreich errichten unter Aufsicht der Evidenzen. Diese Dinge wirken mehr erheitend, aber Gabel esoft ein bei den gemeingefährlichen Vereinnahmungen. Das Kriegspropaganda hat mitteilt, im Ausland werde eine Propaganda gegen Rudendorff betrieben. In den Kommissionen werden wir ja sehr eingehend Auskunft verlangen, welche Unterlagen es dafür gehabt hat. (Leb! Sehr richtig im Zentrum und links) Sofort behaupten altsächsische Männer: das ist natürlich Gezeiger, darum weiß er soviel in der Schweiz. Das mag man mir zu unterstellen, aber ich öffentlicht Rudendorff als ein unserer größten militärischen Genies anerkennen. Keine Bekräftigungen dagegen werden in der altsächsischen Presse nicht abgedruckt. (Hört! Hört!) Weiter hat man mir wie auch dem Abg. Sauerhahn vorgeworfen, wie ich von Frankreich und England direkt besprochen. (Hört! Hört!) Auch in den Flugblättern der Vaterlandspartei steht die Behauptung wieder. Ich könnte gegen solche annehmen solchen Strafrechtlich vorgehen, es genügt aber wohl, sie hier öffentlich der Verachtung preiszugeben. (Lebhaft Zustimmung.) Es ist traurig genug, daß man sich

mit solchem Sad und Gefindel herumflogeln muß. (Lebhaft Zustimmung, Unruhe rechts.) In diese Stellung hat die Rede des Herrn v. Pater wie reinigendes Gewitter eingewirkt.

Einige Worte zur inneren politischen Konstellation. Man spricht von einem Mehrheitsblock. Das trifft nicht zu. Wir haben uns nur zusammengeschlossen zu ganz bestimmten Arbeiten während der Dauer des Krieges auf ein ganz bestimmtes Programm. Außerhalb dieses Programms hat jede der Mehrheitsparteien vollkommen freie Handlungsfreiheit. Die Bestimmungen, diese Freiheit zu sprengen, sind unverantwortlich im Interesse des deutschen Vaterlandes. Es gäbe keine andere Mehrheit, die geschlossen die Reichsgeschäfte in dieser Kriegszeit führen könnte. Das Programm, das uns einigt, ist der Grundgedanke, den Krieg siegreich und ehrenvoll für unser Volk zu beenden. (Sehr richtig!) Wenn es gelingen müßte, die Sozialdemokratische Partei von der weiteren Mitarbeit im Senate wieder abzulösen, so wäre das der alljährliche Sieg der Entente. (Sehr wahr!) Die Gegensätze der Wähleranschauung bleiben bestehen, und wir werden nach dem Kriege wieder harte Kämpfe untereinander ausfechten. Wie lange das dauern wird, weiß es Nobody und Nobody, wenn die Demokratie sich gegenständig gerichten. Die Sozialdemokratie hat das größte Opfer politisch bei dieser Mehrheitsbildung gebracht, denn sie hat ihren Bestand geopfert, sie hat das Kostbarste, die Einheit der Partei, aufgegeben, weil sie dem Vaterland näher wollte. (Wahr!) Wenn durch die politische Mitarbeit der Sozialdemokratie zu dem bisherigen Blauschwarzrot etwas Rot dazu kommt, so ist das kein Fehler. Je länger man das Rot der Sonne des Arbeiters ansieht, um so mehr verbläut es. Wenn es sein aufbewahrt wird im Eisenschrank der politischen Grundzüge, bleibt es immer fürchtbar in all. (Sehr richtig und sehr gut!) Das parlamentarische System hat den einen großen Vorzug, daß liberale Minister

werden können. Wenn früher liberale Männer ins Ministerium berufen wurden, so haben sie konservative Politik getrieben wie Thunel. Jetzt können wir erwarten, daß sie freiheitliche Politik auf Grundlage der Gerechtigkeit für das Ganze treiben. Die Verantwortung des Herrn v. Dandoband darüber, daß ein Ministerbezug hier über das preussische Wahlrecht spricht, zengt angelehnt der Tatsache, daß es sich um den zweitbesten Beamten des Reichstags handelt, von engherzigen Partikularen. (Sehr wahr!) Die preussische Wahlrechtsfrage ist eine deutsche Frage, die über die Parteien war an den Reichstagsleiter gerichtet. Was der preussischen Verfassungsmäßigkeit erzwungen auch Pflichten für Parteien. In Würtemberg haben unter dem gleichen Wahlrecht auch die Konservativen eine ganze Reihe von Mandaten erhalten, allerdings keine liberale Mehrheit wie in Preußen. (Heiterkeit und sehr gut!) Herr v. Dandoband hat sehr schöne Worte für die Soldaten gebraucht.

Aber Worte verlangen sie nicht, sondern ihr Recht, wenn sie zurücktreten. (Lebhaft Zustimmung.) Je kürzlicher es gelingt, eine befriedigende Lösung der preussischen Wahlrechtsfrage herbeizuführen, um so

besser für Preußen und das Reich. Eine Partei, die sich heute nicht neuorientiert, wird keine Zukunft haben. Möge ein einigermaßen Deutschland aus der Not der Zeit herauswachsen. Wenn das Volk restloses Vertrauen zu der politischen und der militärischen Leitung des Reiches haben kann, dann wird es immer gut stehen um unser deutsches Vaterland. (Stürmischer Beifall u. d. Mehrheit und auf den Redner.)

Die Arbeiterbewegung wird verlegt. Abg. Scheidemann (persönlich): Herr Stresemann hat behauptet, ich hätte bei einer interaktionellen Besprechung sozialdemokratische Arbeiter hätten sich an und gewandt, weil sie terrorisiert seien und mitreifen müßten, obwohl sie es nicht wollten. Ich habe den Abg. Stresemann inzwischen davon überzeugt, daß er bei dieser Mitteilung falsch orientiert gewesen ist. Damit kann ich die Angelegenheit wohl als erledigt ansehen.

Nächste Sitzung: Donnerstag 11 Uhr. (Fortsetzung.)  
Schluß: 6 1/2 Uhr.

## Gewerkschaftsbewegung Kriegstagung der Kürschner.

In der Ausföhrung über den Geschäftsbericht beteiligten sich fast alle Delegierten. Frihe-Berlin betonte, daß nach seiner Ansicht die Mitglieder durch die Vorstandsmaßnahmen nicht geschädigt worden sind. Hübner schloß er, wie der Berliner Antrag, der die seit dem 4. August 1914 erfolgte Politik der Generalkommission beurteilt, folgende Beschlüsse: durch den Rat in den Verhandlungen hätten die jungen Verbandsmitglieder, die von der gewerkschaftlichen Partei durchwegs noch nicht so durchdrungen seien, die Oberhand bekommen. Von anderen Rednern wurde verlangt, daß die Vertragsstrafe, die vom Vorstand ausgesprochen werden, auch von allen Mitgliedern gezahlt werden müssen; doch wurden auch Stimmen laut, die die Erhebung von Vertragsstrafen zu Unterstützungszwecken verurteilten.

Cohn-Berlin, Vertreter der Generalkommission, betonte, daß die Politik des 4. August — die Bewilligung der Kriegskredite — lediglich ein Akt der Reichstagsfraktion, nicht der Gewerkschaftsbewegung war. Da aber die Gewerkschaften ihre politische Verantwortung auf die Reichstagsfraktion legen, so müssen auch die Generalkommission und die Verhandlungskommission des Vorgesetzten der Reichstagsfraktion, und sie selbst suchen den gewerkschaftlichen Weg, um die Gewerkschaften über die jüngere Zeit hinwegzuführen. Auch durch die Zustimmung zum Arbeitsvertrag ist das, was die gewerkschaftlichen Gewerkschaften davon schaffen wollten, verändert worden, und dem Hilfsdienstgesetz ist durch die Zustimmung der Verbände in der schwebenden Stellung genommen. In allem, was die Gewerkschaften in internen Angelegenheiten, waren es die Motive, der Arbeiterschaft zu nützen. Die Gewerkschaften haben durchwegs nicht den Boden der proletarischen Bewegung verlassen. Nach Beendigung des Krieges werde es sich erneut zeigen, wie notwendig die Gewerkschaftsbewegung für die Arbeiterschaft ist. Wahrscheinlich werden Lohnkämpfe mit den Arbeitgebern mit aller Schärfe geführt werden müssen, und dazu müssen die Gewerkschaftsorganisationen schon heute einig, hart und kräftig dastehen. Denn es sei verfehlt, die Bewegung auszubauen, wenn die Kämpfe geführt werden sollen.

Nachdem noch auf die bessere Benützung des Arbeitsnachweises hingewiesen war, wurde der Vorstandsantrag auf Streichung der Schulden einige Instanzen angenommen. Darauf erfolgte auf Antrag die einstimmige Entlastung des Vorstandes.

Es schloß sodann Regge, Redakteur, das Wort zur Begründung des Berliner Antrags:

Der außerordentliche Verbandstag möge beschließen, daß er mit der Politik der Generalkommission und sonstigen Gewerkschaftsaktionen, wie sie seit Kriegsausbruch geübt wird, nicht einverstanden ist.

Die sogenannte Politik des 4. August 1914 — die geradezu der Stolz der Gewerkschaften ist — schließt in sich die freiwillige Aufgabe der Lohnkämpfe sowie die Aufgabe jeder selbständigen Arbeiterpolitik, die einseitige Unterwerfung und Übertragung der Regierungspolitik, die ihren hauptsächlichsten Ausdruck in der militärischen Diktatur des Belagerungsstandes und der Jernzeit fand, die Haltung zum Hilfsdienstgesetz, der Ergänzungsbeschäftigungen gegenüber Regierung und Militärbehörden, als auch in letzter Zeit der Beitritt zum „Vollbund für Freiheit und Vaterland“.

Diese Politik, die auf der Grundlage basiert, ist durch die einseitige nationale Haltung in der Kriegspolitik die Anerkennung seitens der Regierung und herrschenden Klasse zu erwerben, um für die Friedenszeit sozialpolitische Forderungen durchzusetzen, hat dazu geführt, daß nicht nur die Haltung der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion am 4. August 1914 beeinflusst, wodurch der Zusammenbruch der internationalen Herbeiführung, sondern auch durch das in der Arbeiterschaft gefürchtete Wagnis die Einheit der Arbeiterbewegung in Frage gestellt wurde.

Der Verbandstag protestiert mit aller Entschiedenheit gegen die ganze Haltung der Politik der Gewerkschaftsaktionen und fordert zur Rückkehr einer selbständigen Arbeiterpolitik auf. Ganz besonders wird ein selbständiges Vorgehen zur Herbeiführung des allgemeinen Friedens verlangt, der jede Eroberungspolitik sowie Forderung von Kriegsentwöhnungen ausschließt und das Selbstbestimmungsrecht aller Völker garantiert.

Zum Beweise der Richtigkeit der im Antrag enthaltenen Behauptungen zog Redner vor allem das Buch Ullrichs „Die Arbeiter im Weltkrieg“ heran, und auf neue erhob Redner den Vorwurf, daß die Gewerkschaftsführer Schuld an der Behandlung der Volksmassen tragen, indem sie die Politik der Regierung gestützt und gefördert haben. Pflicht der Verbandmitglieder sei es,

ihre Stimme gegen das Vorgehen der Gewerkschaftsführer zu erheben, um eine richtige Arbeiterpolitik wieder in die Wege zu leiten.

Mittag-Schleudrich spricht im selben Sinne, Cohn-Berlin, Vertreter der Generalkommission — nahm nochmals das Wort, er bestelle die Haltung der Generalkommission und der Gewerkschaftsführer nochmals klar und warnte entschieden vor Annahme der Resolution. Mit Annahme derselben würde dem Vorstand der Kürschner eine Direktive gegeben, mit der belastet er wieder in der Vorstandskonferenz noch mit der Generalkommission weiter arbeiten könne. Es gelte hier nicht Gefühlspolitik, sondern Verhandlungspolitik zu treiben.

Die Abstimmung über den Antrag ergab 13 Stimmen dafür und 6 dagegen.

Die Sitzung wird auf Mittwoch früh vertagt.

## Erfolgreiche Lohnbewegung in der Dresdener Zigarettenindustrie.

Der in vier Großbetrieben der Dresdener Zigarettenindustrie am Sonnabend ausgebrochene Ausstand wurde, noch bevor er weitere Kreise zog, nach zweiseitiger Dauer beseitigt. In Verhandlungen zwischen dem Arbeitgeberverband der Zigarettenindustrie und der Ortsverwaltung des Tabakarbeiterverbandes wurde eine Einigung in der Richtung erzielt, daß der Arbeiterlohn zu den bereits bestehenden Teuerungszulagen eine weitere 15prozentige Lohnerhöhung zugebilligt wurde. Die Arbeit in den betroffenen Betrieben wurde daraufhin am Dienstag früh wieder aufgenommen.

## Die Forderungen der Eisenbahner.

Eine vom Deutschen Eisenbahnerverband einberufene Verammlung sollte am Dienstag den großen Saal des Gewerkschaftshauses bis zum Äußersten. Mehrere Hundert Verammlungsbesucher fanden wegen Mangel an Platz keinen Einlaß mehr. — Der Referent Kohler verties auf die große Bedeutung, welche die Eisenbahnen im Kriege haben und sagte, mit Rücksicht auf diese Bedeutung halten die Eisenbahner fest an ihrer Erklärung, auf das Mittel des Streiks zu verzichten, sie erworten aber, daß ihren wirtschaftlichen Forderungen Rechnung getragen wird. Die allgemein anerkannte Leistungsfähigkeit der Eisenbahnen im Kriege beruht doch weniger auf dem toten Material als vielmehr auf der Zuverlässigkeit und den Leistungen der Beamten und Arbeiter, also der Eisenbahner. Es ist deshalb angebracht, jetzt wo sich das preussische Abgeordnetenhaus mit den Verhältnissen der Eisenbahner zu beschäftigen hat, wieder daran zu erinnern, daß ihre wirtschaftlichen Forderungen immer noch nicht erfüllt sind. Von den vielen Forderungen, die in allen Eisenbahnbetrieben erhoben worden, sind die wichtigsten: Erhöhung der Beamtengehälter und der Grundlöhne der Arbeiter; Gewährung einer einmaligen, den Teuerungsverhältnissen Rechnung tragenden Zulage; Verringerung und Vereinfachung der vielen Lohngruppen und Gehaltsklassen; Gleichstellung der Betriebsarbeiter und Handwerker mit den in den Hauptwerkstätten Beschäftigten; Abschaffung der bei Lohnregulierungen entzogenen besonderen Zulagen; Erhöhung der Pensionen.

Der preussische Eisenbahnminister verhält sich — wie aus Mitteilungen in der Presse und aus seinen Äußerungen im Haushaltsausschuß des Abgeordnetenhauses bekannt geworden ist — noch wie vor ablehnend zu den Forderungen der Eisenbahner, namentlich zu den Forderungen einer Lohnerhöhung, die nach Ansicht des Ministers gegenwärtig nicht gewährt werden kann. Damit können sich die Eisenbahner nicht zufrieden geben. Die Teuerungsverhältnisse sind so drückend und werden von Tag zu Tag drückender, so daß die Eisenbahner eine baldige, durchgreifende Aufbesserung ihres Einkommens dringend nötig haben. Sie werden deshalb keine Gelegenheit vorübergehen lassen, um ihre Forderungen in der Öffentlichkeit zu vertreten und dem Minister ins Gewissen zu rufen, daß es seine Pflicht ist, die Bedeutung der Eisenbahnen und der Eisenbahner dadurch anzuerkennen, daß er umläßt die genannten wichtigsten Forderungen der Eisenbahner erfüllt. Die Gewährung der übrigen Forderungen kann einer späteren Zeit vorbehalten bleiben.

Nach einer Äußerung regen, im Sinne der Ausführungen des Referenten gehaltenen Diskussion wurde folgende Resolution angenommen:

Die Verammlung erwartet, daß die Forderungen, die der Vorstand des Eisenbahnerverbandes dem Herrn Minister unterbreitet hat, in aller Kürze erfüllt werden und beauftragt den Vorstand, diese Entschloßung dem Herrn Minister unterzüglich zuzustellen.

## Jugendveranstaltungen.

Schöneberg. Arbeiter-Jugend. Sonntag: Spielabend. Anfang 8 Uhr. — Mittwoch: Momentenverammlung. Anfang 8 Uhr. Starten zur Freilichtfeier sind jetzt zu haben beim ersten Jugendleiter Karl Eisinger, Hohenschönhausen 2, bei der zweiten Jugendleiterin Anna Logans, Röniger Str. 15, und in der „Sonnenschein“-Spielklub, Reininger Str. 9. Austrittskarte 70 Pf. Anfang 7 Uhr.

Verantwortlich für Politik: Erich Kuttner, Berlin; für den übrigen Teil des Blattes: Alfred Scholz, Neudölln; für Anzeigen: Theodor Bloch, Berlin. Verlag: Sonnenschein-Verlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Sonnenschein-Verlag und Verlagshaus Paul Singer u. Co. in Berlin, Lindenstraße 3. Circul 1. Verlag und Anzeigenverwaltung.

**Überall**

im deutschen Lande, wo wir ein Geschäft eröffnen haben, hat es rasch sich die Beliebtheit des Damen-Publikums erworben. Denn überall ist unser erster Grundsatz, unsere Kundenschaft auf jeden Fall und soweit dies heute überhaupt möglich ist, zufrieden zu stellen.

46

**C & A**

Rönigstr. 33  
Am Bahnhof Alexanderplatz  
Chausseestr. 113  
Beim Berliner Bahnhof  
Sonntags geschlossen